

Schriftleitung:
 Rathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
 Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.
 Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einladungen nicht berücksichtigt.
 Anklagen gegen die Verwaltung nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint am Mittwoch und Samstag abends.
 Volkspostkasten-Ronto 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
 Rathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban
Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3.20
 Halbjährig . . . K 6.40
 Ganzjährig . . . K 12.80
 für Gilti mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1.10
 Vierteljährig . . . K 3.—
 Halbjährig . . . K 6.—
 Ganzjährig . . . K 12.—
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Fernsendungs-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 57

Gilti, Mittwoch, den 19. Juli 1911.

36. Jahrgang.

Wovon die Opposition in Ungarn nicht spricht.

Das ungarische Abgeordnetenhaus steht wieder im Zeichen der Obstruktion. Beide Richtungen der Unabhängigkeitspartei haben gegenüber den Wehrevorlagen zu dem Mittel der Obstruktion gegriffen und das Haus der ungarischen Volksvertretung hallt wieder von den Klagen des einzigen und wahren magyarischen Patriotismus gegen die Wiener Herrschaft. Wenn man diese Tiraden, die da von den Anhängern Jusths und Kossuths zum Besten gegeben werden, hört, müßte man glauben, daß Ungarn wie eine eroberte Provinz von Wien aus administriert werde und das Land und seine Regierung nichts wichtigeres zu tun hätte, als sich aus diesem Joche zu befreien. In Wirklichkeit liegen die Dinge allerdings anders und wenn die Opposition im ungarischen Abgeordnetenhaus wirklich patriotisch wäre, dann hätte sie weit mehr über andere Dinge zu reden, als über die Wehrevorlagen, und zwar vor allem über die zeitgemäße Reform der inneren Verwaltung.

So konnte man kürzlich in einem Budapester Blatte folgendes lesen: „Im Hunyader Komitat, im westlichen Siebenbürgen, in dem arme und sehr zurückgebliebene Rumänen wohnen, haben die herrschenden reichen Großgrundbesitzer so gewirtschaftet, daß das Justizministerium endlich eingreifen mußte. Es sandte einen Sektionsrat nach dem Hauptorte Depa. Das Ergebnis war, sage und schreibe 14 meist höhere Verwaltungsbeamte wegen Verletzung ihrer Dienstpflichten ihrer Stellung enthoben werden mußten. Dazu hier die amtlichen Feststellungen des Schulinspektors: Von den 420 Gemeinden haben 218 keine Schulen. Vor fünf Jahren gab es 339 Schulen mit 474 Lehrkräften, jetzt nur mehr 268 mit 400 Lehrern. Von 42.020 Schulpflichtigen

besuchen nur 19.450 die Schule, bei denen die Zahl der veräumten Schulhalbtage der Kinder rund 776.000 betrug!! In Nordungarn wies der Schulinspektor des Komitates Trentschin nach, daß in seinem Amtsbezirke 124 Gemeinden ohne Schulen seien.“

Darüber entrüstet sich die patriotische Opposition des Justh und Kossuth nicht, im Gegenteil, was einem Westeuropäer als Verwaltungsskandal erscheint, gehört für sie zur „avittischen Verfassung“ des Vaterlandes, die von ihnen gleich einem Kleinod gehütet wird. Ist doch bisher jeder Versuch, eine Reform der inneren Verwaltung Ungarns gerade an diesen „ungarischen Patrioten“ gescheitert.

Die vier sozialdemokratischen Klubs.

Rein geschäftsmäßig und in einem Tone, als handelte es sich um die einfachste Selbstverständlichkeit, die gar nichts Ueberraschendes und nichts Neues bietet, sondern lediglich eine Tatsache, die längst bestand und darum gar keine Beachtung verdient, meldet die „Arbeiter-Zeitung“ in ihrer politischen Rubrik vom 14. Juli wörtlich folgendes: „Heute vormittags erschienen beim Ministerpräsidenten Baron Gautsch für den deutschen sozialdemokratischen Klub die Abgeordneten Dr. Adler, Bernerstorfer, Seig, für die polnischen Sozialdemokraten die Abgeordneten Daszczyński und Diamant, für die italienischen Sozialdemokraten Abgeordneter Bittoni. Nachmittags fand sich als Vertreter des Klubs der tschechischen sozialdemokratischen Abgeordneten Nemec, Tomaszek, Tufar und Dr. Smeral ein.“

Was sonst über die Unterredung der sozialdemokratischen Abgeordneten mit dem Ministerpräsidenten in Form von deutschen und tschechischen

„Communiqués“ aus sozialdemokratischem Lager mitgeteilt wird, ist vollständig nebensächlich und bleibt auch für den Fall weniger interessant, als die zitierten einleitenden Worte, wenn sich die sozialdemokratischen „Communiqués“ den von der sozialdemokratischen Presse immer so belächelten und verhöhnten „Communiqués“ der bürgerlichen Parteien unterscheiden, das heißt wirklich etwas Wesentliches mitteilen würden. Die einleitenden Worte zu den Mitteilungen über die Unterredung sozialdemokratischer Abgeordneter mit dem Ministerpräsidenten offenbart den ganzen internationalen Genossenjammer im österreichischen Abgeordnetenhaus. An einem Tage marschieren gleich vier Klubs sozialdemokratischer Abgeordneter beim Ministerpräsidenten auf, jeder einzelne dieser vier sozialdemokratischen Verbände wird empfangen, damit nur um Gotteswillen nicht die Genossen tschechischer Zunge an die Rockärmel der Genossen deutscher Zunge anstreifen, wenn sie sich an der Schwelle zum Empfangszimmer des Ministerpräsidenten begegnen. Am Vormittage kommen Deutsche, Polen und Italiener, alle haben sie etwas besonderes mit dem Ministerpräsidenten zu verhandeln und doch sind sie alle „Genossen“, angeblickt für eine Fahne eingeschworen und alle nennen sich international und bringen doch nicht so viel internationale Gemeinschaft auf, um miteinander zum Ministerpräsidenten zu gehen und gemeinsame Anliegen, gewisse Forderungen vorzubringen. Damit aber der Miß, der insbesondere die Genossen deutscher und tschechischer Zunge von einander trennt, außerdem noch besonders augenfällig gezeigt wird, wird die Besuchsstunde der tschechischen Herrn Genossen auf die Nachmittagsstunde verlegt, die Möglichkeit eines Zusammentreffens im Vorzimmer Sr. Exzellenz erscheint damit beseitigt, es liegt ja die Mittagszeit dazwischen und damit ist wohl eine große Gefahr gebannt. Denn wie leicht könnte es vorkommen, daß Adler und Nemec, wenn sie im Vorzimmer Sr. Exzellenz gemeinsam warten müssen, miteinander in Streit geraten. So weit hat es also

Der Haushaltungsunterricht.

Von Dr. Wilhelm Springer.

Der Nutzen des Haushaltungsunterrichtes.

In der Begründung der Notwendigkeit des Haushaltungsunterrichtes liegt zugleich bereits mitausgesprochen die nähere Art seines Nutzens. Dieser Nutzen äußert sich auf zwei Gebieten: auf wirtschaftlichem und erziehlichem Gebiete; und dreien Teilen kommt er zugute: dem einzelnen Mädchen selbst, der Familie, dem Staate.

Der wirtschaftliche Nutzen des Haushaltungsunterrichtes.

a) Erhöhung des Arbeitsertrages. Der Haushaltungsunterricht ist zunächst eine Schule der häuslichen Fertigkeiten; er macht das Mädchen tüchtig in einer Menge wichtiger, im Leben hochbewerteter Arbeiten zur Pflege des Hauses. Noch immer entspricht wie sonst im Leben so auch auf diesem Gebiete der Ertrag der Güte der Arbeitsleistung; daher bedeutet diese Schulung fürs Mädchen zugleich auch eine Erhöhung des Arbeitsertrages: mehr Lohn und bessere Stellungen in fremden Häusern, höhere Schätzung in der eigenen Familie.

b) Vermehrung der Erwerbsmöglichkeiten. Der Haushaltungsunterricht ist aber zugleich auch eine Schule häuslichen Fleißes. Mit den Handgeschicklichkeiten zieht er zugleich Liebe und Lust zu all diesen Arbeiten groß. Beides aber: die geschickte Hand und der stets arbeitsbereite Sinn — sind zusammen ein Quell fruchtbringender Erwerbsmöglichkeiten. Noch gibt es für jede Frau,

auch wenn sie nicht Industriearbeiterin zu sein, sondern nur dem Hause vorzustehen braucht, vielfache Gelegenheiten, durch Nebenarbeiten den Arbeitsertrag des Mannes zu steigern. Eine Frau die fleißig und geschickt ist und ihre Kinder tüchtig anleitet, versteht nicht bloß ihr Haus, sondern findet, wenn nötig, bald Wege, für sich und die Kinder zur Erhöhung des Einkommens der Familie beizutragen.

c) Erhöhung der Sparsamkeit. Zum dritten und vor allem ist der Haushaltungsunterricht auch eine Schule der Sparsamkeit. Auf allen Gebieten des Hauses verständig Sparsamkeit zu üben ist eine seiner Hauptaufgaben. Schon die Bereitung der täglichen Nahrung, indem er Menge und Art genau den Mitteln und dem Bedarfe anpaßt und vor allem die billigen Volksnahrungsmittel auszunutzen lehrt; ferner die tägliche Haushaltung, indem er die Gebrauchsbinge mit Schonung zu behandeln, die Verbrauchsbinge sparsam zu verbrauchen lehrt; ferner die Pflege von Kleidung, Wäsche und Hausrat, indem er sie tunlichst ohne fremde Hilfe mit eigener Hand zu erhalten, auszubessern und alte zu neuen umzuarbeiten lehrt; ferner die Verwertung der Abfälle und Reste — das alles macht er zu Spargeldgelegenheiten und so gewissermaßen selbst die Ausgaben zu neuen Einnahmen. Eine in dieser Weise vorgebildete Frau als Trägerin des häuslichen Lebens bedeutet eine stets lebende, wirksam kapitalbildende, das Einkommen steigernde Kraft im Hause; und indem sie auf dieselbe Weise ihre Kinder erzieht, verdoppelt sie diese Sparkräfte im Hause.

d) Erhöhung der Wirtschaftlichkeit. Zum vierten ist der Haushaltungsunterricht eine

Schule der Wirtschaftlichkeit. Er lehrt nicht bloß arbeiten und sparen, sondern auch mit dem Ersparnten und Erarbeiteten haushalten, die Ausgaben nach den Einnahmen regeln, das Aus und Ein stets vorher berechnen, auf Vorschlag und Wirtschaftsbuch stützen. Aus der Hand in den Mund und das Ausgeben des Verdienten ohne Vorherbedenken der Zukunft sind die Hauptschäden im häuslichen und im wirtschaftlichen Leben des Volkes; Plan, Berechnung und Selbstzucht in dem Verbrauch der Mittel durch eine tüchtige wirtschaftliche Schulung des Mädchens in diese hineingetragen, heißt die Einnahmen verdoppeln und verdreifachen.

e) Erhöhung von Kraft und Gesundheit. Und noch auf einem anderen Gebiete schafft der Haushaltungsunterricht wirtschaftliche Werte. Er durchsetzt all die Arbeiten des Hauses, die er das Mädchen lehrt, zugleich mit hundert Winken zur Pflege der Gesundheit. Er lehrt Wohnung und Hausrat, Speise und Trank, Kleidung und Wäsche, kurz das ganze häusliche Leben so zu ordnen, daß die Gesundheit erhalten und gekräftigt, Krankheiten ferngehalten werden. Er lehrt ferner den jungen und den kranken Menschen recht zu pflegen. Eine in all diesem erfahrene Frau schafft Gesundheit und Kraft ihrer Familie Werte, die sich im Erwerbsleben wieder zu Geld umsetzen.

Der erziehliche Nutzen des Haushaltungsunterrichtes.

Nicht minder reich und vielgestaltig ist der Nutzen des Haushaltungsunterrichtes auf erziehlichem Gebiete für Einzelmensch, Familie und Staat.

der stolze einheitliche Verband der österreichischen Sozialdemokratie im Abgeordnetenhaus gebracht, nach vier Jahren des Bestandes des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes, daß die Abgeordneten Genossen nicht mehr gemeinsam beim Ministerpräsidenten erscheinen können, um mit ihm gemeinsam sich zu beraten.

In vier Klubs geschieden, von denen jeder einzelne nach der Sprache, die seine Mitglieder sprechen, sich benennt, erscheint die Sozialdemokratie Österreichs im zweiten Volkshaus des allgemeinen Wahlrechtes, und nicht einmal diese vier Klubs genügen, um alle aufzunehmen, es bleibt immer noch ein Rest von Ruthenen und Rumänen, die man weder den Italienern, noch den Polen, noch den Tschechen, noch den deutschen Genossen zuzählen kann, außerhalb dieser vier Verbände und die tschechischen Genossen selbst wieder haben unter sich ihre Fraktionen, die Autonomisten und die Separatisten, die sich gegenseitig in den Haaren liegen, wie es Deutsche und Tschechen in Böhmen in der schärfsten Zeit der Nationalitätenkämpfe besser nicht verstanden haben. Die „Arbeiter-Zeitung“ aber, die sich noch immer, in jetzt schon recht heiter wirkender Aufgeblasenheit, das „Zentralorgan der österreichischen Sozialdemokratie“ nennt und doch diesen Jammer der österreichischen „Internationale“ in Form eines einfachen Berichtes offenbaren muß, bringt in derselben Nummer die Rechtheit auf, den deutschen Nationalverband anzupöbeln, weil er in der fraglichen Geschäftsreform des Abgeordnetenhauses nicht die den Herren Genossen von der „Arbeiter-Zeitung“ gewünschte „Einmütigkeit und Klarheit“ in der Auffassung der Frage aufbringen kann. Das ist Selbstverhöhnung, wie sie wohl ärger nicht gedacht werden kann.

Aus Stadt und Land.

Deutscher Volksrat für Untersteiermark. Sonntag nachmittag fand im Deutschen Hause unter dem Voritze des Obmannes Herrn Dr. Gustav Delpin die Jahreshauptversammlung des Deutschen Volksrates für Untersteiermark statt, welche einen überaus würdigen Verlauf nahm. Es waren gegen 200 Vertrauensmänner aus allen Teilen Untersteiermarks erschienen. Unter den Anwesenden bemerkten wir auch die Reichsratsabgeordneten Herrn Dr. Hofmann von Wellenhof und Herrn Richard Marchl sowie Herrn Landesauschussbeisitzer Moriz Stallner.

Ernennungen im Justizdienst. Das Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat die Rechtspraktikanten beim Kreisgericht in Gills Adalbert Hocevar, beim Landesgericht in Klagenfurt Dr. Rudolf Janeschitz und beim Landesgericht in Graz Karl Kotschar zu Auskultanten für den Oberlandesgerichtsprängel Graz ernannt.

a) **Häusliche Tugenden.** Der Haushaltungsunterricht ist zunächst eine Schule der häuslichen Tugenden. Das Beste an ihm sind nicht die Fertigkeiten an sich, sondern die Tugenden, die er an diesen schafft. Tugenden sind Gewöhnungen zu tugendhaftem Handeln. Ein Kind zur Tugend erziehen heißt, es solange zu tugendhaftem Handeln anleiten, bis dauernde Richtungen in ihm entstanden sind. Indem der Haushaltungsunterricht all seinen Arbeiten auf den verschiedensten häuslichen Gebieten zugleich zu Tugendübungen macht, bildet er an und mit den Fertigkeiten zugleich die entsprechenden Tugenden heran. Indem er auf allen Gebieten höchste Reinlichkeit üben läßt, weckt er den Reinlichkeitsinn; indem er überall peinlichste Ordnung schaffen läßt, weckt er den Ordnungssinn. Am sorgfältigsten sparsamen Verbrauch von Geld, Gerät und Futat zieht er die Sparsamkeit, am ständigen Berechnen von Gerät und Futat die Wirtschaftlichkeit, an dem unermüdblichen Schaffen bis zur Vollkommenheit Ausdauer und Fleiß groß. So wird das Mädchen im Haushaltungsunterrichte, wenn es mit Ernst und gutem Willen mittut, nicht bloß geschickt in allem, was zur Pflege des Hauses notwendig ist, sondern es wird zugleich auch fleißig, häuslich und ordentlich, sparsam und wirtschaftlich, kurz: es erobert sich alle die häuslichen Tugenden, die nicht bloß ihm selbst zur Zierde, sondern dem ganzen Hause und der Familie zum Schmuck und Segen gereichen.

b) **Kindernerziehung.** Zum zweiten ist der Haushaltungsunterricht eine Erziehungsschule nicht bloß für das einzelne Mädchen selbst, sondern zu-

Vom Landesveterinärdienste. Der Landesausschuß hat über ihr Ansuchen die landeschaftlichen Bezirksstierärzte Herrn Alois Komers von Sachsenfeld nach St. Marein b. G., Herrn Josef Supancic von Trifail nach Sachsenfeld und Herrn Anton Perschuh von St. Marein b. G. nach Fraßlau versetzt.

Veränderungen im Personalstande der Südbahn. Versetzt wurden: Johann Turk, Assistent, von Laibach nach Littai; Franz Pustof, Assistent, von Littai nach Laibach; Josef Herzog, Adjunkt, von Krieglach nach Kapfenberg; Ingenieur Rudolf Seferko, Maschinen Oberkommissär, von Bruck a. d. Mur als Stationschef nach Bleiburg; Alois Lukanc, Beamtenaspirant, von Oberdrauburg nach Dölsach; Edwin Stare, Beamtenaspirant, von Dölsach nach Töblach.

Abschiedsabend der deutschen Abiturienten. Am 15. ds. veranstalteten die deutschen Abiturienten unseres Staatsgymnasiums im Deutschen Hause einen Abschiedsabend der nicht nur einen erhebenden, sondern auch einen recht fröhlichen Verlauf nahm. Es hatten sich bei diesem Kommerse Gills Akademiker ein Stellbischein gegeben. Jung und Alt war freudig der Einladung gefolgt; die alten Herren, um im Kreise der jungen Akademiker sich für einige Stunden wieder jung zu fühlen und der zwar schon lang vergangenen, aber herrlichsten Zeit ihres Lebens, ihrer Gymnasialzeit, zu gedenken. Die Leitung des Abends lag in den Händen des Abiturienten Herrn Karl Standegger. Speziell begrüßt wurden Reichsratsabgeordneter Richard Marchl, Bürgermeister-Stellvertreter Max Kaufcher, Stadtmamsvorstand Dr. Ambroschitsch, Ing. Unger-Ullman, Dr. Fritz Zangger, die Herren Professoren Winkler, Dr. Macel, Handl, Gangl und Jedlicka, weiters Dr. Stoberne, die Mitglieder der sehr zahlreich vertretenen Couleurs, die Mitglieder des Hochschulverbandes u. v. a. Die Festrede hielt Abiturient Herr Karl Koegeler. Er nahm darin Abschied von der trauten Gymnasialzeit und den Lehrern, denen er in herzlichsten Worten den Dank für all ihre Mühe und Geduld zum Ausdruck brachte. Gills sei auch allen lieb geworden und sie werden auch in weiter Ferne der lieben Deutschen Gills nicht vergessen und sich immer vor Augen halten, daß Gills ein schwer bedrohter Kampsposten an der Sprachgrenze sei, der der stärksten Unterstützung bedürfe. Er warf auch einen Blick in die Zukunft des Hochschulstudiums, während welcher Zeit der Student auch mit seinem Blute für die Freiheit der Lehre eintreten müsse. Diese warm empfundenen Worte stimmten manchem Allen das Herz weich bei dem Gedanken an seine eigene Gymnasialzeit. Herr Bürgermeister-Stellvertreter Max Kaufcher begrüßte die Abiturienten im Namen der Stadt Gills und forderte sie auf, auch weiterhin dem ihnen lieb gewordenen Samstädchen ein treues Andenken zu bewahren und sich immer vor Augen zu halten, daß gerade sie berufen seien, jederzeit für das deutsche Volk einzutreten. Professor

gleich auch für alle die, welche ihm später anvertraut sein werden. Des Kindes einflußreichste Erzieher zum Guten oder Bösen sind Familie und Leben, also Vater, Mutter, die ganze nächste Umgebung. Das unmittelbare und ständige gute oder böse Beispiel dieser Glieder ist ungleich mächtiger als alle Lehren der Schule; und der Mutter Art und Walten ist am mächtigsten von allen. Der Mütter Tugenden und Fehler wiederholen sich darum zumeist in ihren Kindern: eine fleißige und ordentliche Frau hat zumeist fleißige und ordentliche Kinder; eine unordentliche und lässige Mutter hat zumeist unordentliche und lässige Kinder. Deshalb erzieht der Haushaltungsunterricht nicht bloß die Schülerin selbst, sondern in dieser zugleich auch das folgende Geschlecht. In einer verfallenden Häuslichkeit mit einer untüchtigen Mutter, wo Unordnung, Unfleiß, Mangel an Pflichtgefühl, böses Wort und Streit zuhause sind, kann kaum ein Kind gedeihen, nur äußerst selten sich zu einem sittlich tüchtigen Menschen auswachsen. Umgekehrt aber: in einem ordentlichen Familienleben mit einer tüchtigen Mutter an der Spitze, wo Ordnung, Fleiß, treue Pflichterfüllung, Eintracht und Liebe das Kind umgeben, kann diese kaum mißraten; es wird sich im späteren Leben, selbst wenn es irre geht, an dem von der Mutter ins Leben mitbekommenen sittlichen Schätze immer wieder auf den rechten Weg zurückfinden.

c) **Häusliches Behagen und Glück.** Der Haushaltungsunterricht ist aber drittens auch eine Schule des häuslichen Behagens, des häuslichen Glückes, der Wohlstandigkeit und der guten Sitte. Nicht die irdischen Güter, sondern die Kräfte im

Dr. Macel stellte in seiner mit-begeistertem Beifalle aufgenommenen Rede Gills als das „Heidelberg der Gymnasiasten“ hin. Er gab seinen Schülern Geleitworte für ihr ferneres Leben auf der Hochschule und für ihr Verhalten in nationaler Beziehung mit. Hierauf sprach noch Reichsratsabgeordneter Herr Richard Marchl begeisterte Worte, die einen gewaltigen Eindruck auf unsere akademische Jugend machten. Er schilderte das Wirken des deutschen Hochschülers und gab den Abiturienten den Rat, nicht sogleich ins politische Leben einzutreten, sondern sich zuerst Erfahrung zu sammeln. Aber mit der nationalen Kleinarbeit sei sogleich zu beginnen. In dieser Beziehung biete sich dem jungen Akademiker in den nationalen Arbeitsausschüssen die beste Gelegenheit. Die Leitung des gemüthlichen Teiles übernahm Herr Dr. Stoberne, dem die Herren Dr. Ambroschitsch und Dr. Macel als Kontrarien zur Seite standen. Fröhliche deutsche Studentenlieder ertönten aus dem Becherklänge und es wurde noch manches Freundeswort ausgetauscht und die Anhänglichkeit an deutsch Gills noch mehr in den Herzen unseer deutschen Jünglinge gefestigt. Leiter der Fidelitas war Herr Professor Handl. Daß es bei diesem Kommerse recht fröhlich zugeht, dafür ist der beste Beweis die späte, vielmehr frühe Stunde zu der sich Jung und Alt von einander trennten.

Sommerfest des Athletik-Sportklubs.

Wie alljährlich veranstaltete auch heuer der überaus rührige Gills Athletik-Sportklub am 16. d. im Waldhause ein Sommerfest, bei welchem dem Publikum Belustigungen in reicher Wahl geboten wurden. Schon am Samstag, besonders aber am Sonntag machte sich unter den Mitgliedern des Vereines eine rege Tätigkeit bemerkbar, da alle Vorbereitungen zu dem Feste von ihnen selbst unter Leitung des Obmannes Herrn Franz Nebenschegg und des Obmann-Stellvertreters Herrn Hans Jellenz getroffen wurden. Wie beim Feste, so nahm auch an der Vorbereitung Frau Fanny Belle mit ihren Fräulein Töchtern regen Anteil, wodurch sie zum Seligen des Festes ein beträchtliches beitrug. Obwohl zu Beginn des Festes ein Gewitter herannahte, was das Fest in großem Maße zu beeinträchtigen drohte, so konnte man doch den Besuch einen ziemlich guten nennen. Unter den Festteilnehmern bemerkte man unseren Reichsratsabgeordneten Herrn Richard Marchl, Bürgermeister Herrn Dr. von Jabornegg, den Vizebürgermeister Herrn Max Kaufcher, den Stadtmamsvorstand Herrn Dr. Otto Ambroschitsch, sowie unter anderen die meisten Mitglieder des Volksrates, da am Nachmittag eine Volksratsitzung stattfand, nach der sich die Herren ins Waldhaus begaben. Obgleich infolge der schlechten Witterung die Stimmung anfangs eine gedrückte zu sein schien, setzte doch bald die Konfettischlacht ein, die immer größere Dimensionen annahm und bis zum Schluß des Festes dauerte. Bei der Glücksschere tummelten sich zahlreiche Kinder, um ihr Glück zu versuchen, und das Panoptikum, welches den Festteilnehmern

Menschen bauen an des Einzelmenschen, an der Familie und an des Staates Wohlfahrt. Nicht Geld und Gut und kostbarer Schmuck geben dem Hause Behaglichkeit, sondern Reinlichkeit, Ordnung, Wohlstandigkeit und Geschmack am Schönen. Das aber sind Güter, die auch der Arme haben, mit denen er sein Heim schmücken kann. Nicht Reichtum und Genüsse aller Art schaffen das Familienglück; ein Mehr an jenen bedeutet noch lange kein Wachstum für dieses. Wenn nur das für Leib und Leben Nötigste da ist — und dafür sorgt die fleißig und geschickt gemachte Hand — das Weitere liegt auf dem Gebiete der Erziehung. Mit Wenigen zufrieden sein und um ein Mehr den Nächsten nicht beneiden; ein Familienglied für das andere stehen und ein jedes für das andere sorgen und schaffen; einer mit dem anderen Rücksicht haben und ihm in allem Guten vorangehen: das sind die Hebel zu einem sicheren Familienglücke. Darum ist gerade die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen im Haushaltungsunterrichte zugleich eine Arbeit an des Hauses Behaglichkeit, Anmut und Glück. Schafft er doch gerade neben der geschickten, arbeitswilligen Hand vor allem auch jene Tugenden, in deren Hut nur diese Familiengüter gedeihen können.

Eltern, schickt daher eure Töchter in Haushaltungsschulen!

großartige Sehenswürdigkeiten bot, erfreute sich eines guten Besuches. Der reich geschmückte Glückshafen ermunterte die Leute zum regen Ankauf von Rosen, was wieder vor dem Glückshafen ein unheimliches Drängen verursachte, da jeder schon vor der Verteilung sehen wollte, was ihm sein Los bringen werde. Wenig in Anspruch genommen war diesmal infolge des Regens die Rutschbahn. Die Musik besorgte die Cillier Musikvereinskapselle und beim Tanzboden spielten die Schrammeln zum lustigen Tanz. Um das Gelingen des Festes machte sich, wie schon einmal erwähnt, besonders Frau Fanny Belle verdient, welche mit ihren Töchtern und den Fräuleins Baholle, Ella Medwed, Mariane Novak, Robitsch und Urch den Vertrieb von Blumen, Konfetti, sowie Rosen für den Glückshafen und dergleichen besorgte. In der einen Pierbude waren die Frauen Krell und Sibonie Belle, sowie die Herren Ernst und Franz Belle, in der anderen die Frauen Kallan und Skaberne tätig. Herr Friedrich Jakowitsch der Jüngere hatte die Weinbude inne und es standen ihm seine Frau Gemahlin, sowie das Fräulein Anna Kraischegg sehr tätig zur Seite. Auch Frau Rosa Kürbisch und die Fräulein Zellenz stellten sich in den Dienst der guten Sache und betätigten sich in der Fleischbude. Allen, besonders aber den Damen, welche zu dem schönen Feste beigetragen haben, sei für ihre liebenswürdige Mitwirkung und Aufopferung das beste Lob und der herzlichste Dank des Vereines auch an dieser Stelle ausgesprochen. Dergleichen sei auch mit dem Ausdruck herzlichsten Dankes derjenigen gedacht, welche Spenden und Beste widmeten und von denen wir besonders die Firmen Schütz in Liboje, Rakusch, Westen und Etiger hervorheben.

Heiterer Abend. Wie schon gemeldet, veranstaltet Herr Theodor Brandt und Frau Brandt-Schüle Samstag im Lesesaal des deutschen Hauses einen „heiteren Abend“, für den sich hier lebhaftes Interesse kundgibt. Unser Publikum kann in der Tat ganz außergewöhnliche Darbietungen entgegen sehen. Die uns vorliegenden Urteile der Presse lauten übereinstimmend überaus ehrenwert für die beiden Künstler. So lesen wir im „Schwäbischen Merkur“: „Jedesmal, so oft Theodor Brandt und Helene Brandt-Schüle von ihrem Wirkungskreis am k. k. Hofburgtheater in Wien einen Absteher hierher machen, findet sich eine anhängliche Gemeinde bei ihnen ein. So auch wieder gestern bei dem ersten ihrer „Heiteren Abende“ im Königsbauaal. Sie hatten manches Neue mitgebracht. Ihre Kunst aber ist die alte geblieben; Meister in der fein abgetönten Nuancierung, verstehen sie mit den einfachsten Mitteln die größten Wirkungen zu erzielen. Am lautesten war wohl das Echo bei der heiteren Geschichte von der „Neuen Wohnung“ von Noda Noda, die Theodor Brandt mit unübertrefflichem Humor vortrug; am stimmungsvollsten die Erzählung von dem alten Bauernweibchen im Himmel („Schuld beladen“ von Josefa Mey), in die Helene Brandt-Schüle viel Gemüt legte. Ein Rabinettstückchen war auch Rosengers „Steiner vor der Himmelstür“. Die Zeit verflog bei der launigen Plauderei, die noch so viel Lustiges und Sarkastisches brachte und mancher Zuhörer mag sich wohl beim letzten „Adieu“ bereits auf die Fortsetzung am heutigen Abend gefreut haben.

Das Wiener Varietee aus dem Peters-Keller gab gestern Dienstag im Saale des Deutschen Hauses ein Gastspiel, das reichen Beifall fand. Heute Mittwoch findet noch eine Vorstellung statt.

Ausflug. Der Reichsverband „Anker“, Ortsgruppe Cilli, unternimmt Sonntag den 23. d. einen Ausflug durch den Teufelsgraben nach Store (Gasthof Franzl), wozu sämtliche Mitglieder sowie Gäste freundlichst eingeladen sind. Abmarsch von der Kapuzinerbrücke um halb 2 Uhr.

Das Kinematographen-Theater Josef Bachmeier zeigt uns fortwährend spannende und interessante Bilder; es ist daher der Besuch anhaltend ein recht guter. Aus dem heutigen Programme werden besonders großen Beifall finden das große Sensations-Schauspiel „Der Traum des Studenten“, ferner die kolorierte Aufnahme „Ernte und Zubereitung der Kokosnuß auf den Philippinen“. Ein spannendes Drama führt uns das Bild „Der Grenzwächter“ vor. Mehrere heitere Szenen füllen das Programm annehmlich aus. Freitag abends 9 Uhr Pariserabend.

Zirkus Gebrüder Billand. Ein lockender Zauber der Romantik umspinnt das Zirkusleben, jahrend Volk, ziehen die Artisten und Zirkusleute von einem Ort zum andern, Ruhm und Geld von schaulustigen Bürgern zu ernten. Eines der größten Wanderunternehmens unserer Zeit wird nun in Cilli einziehen. Es ist der in Großstädte durch wiederholte

Gastspiele bestens bekannte Zirkus Gebrüder Billand. In kurzer Zeit hat sich dieser Zirkus Billand zu einem Riesenunternehmen entwickelt und wurde überall von den begeisterten Freunden der unverfälschten Manegekunst geehrt und gefeiert. Zirkus Billand wird bereits am Freitag den 21. Juli auf der Festwiese in Cilli ein dreitägiges Gastspiel eröffnen. Der Sonderzug, in welchem das ganze Zirkusmaterial (Waggone, Pferde, Bären und Künstlerpersonal) Platz nimmt, trifft schon Freitag vormittag gegen 10 Uhr in Cilli ein und schon abends 8 Uhr findet die Eröffnungsvorstellung statt. Schon die Entladungsarbeiten durch die extra hiefür engagierten Arbeitskräfte ist eine Sehenswürdigkeit. Nach Einlauf des Sonderzuges werden die riesigen Transportwagen sofort nach der Festwiese befördert. Durch sachgemäße Anordnungen wächst auch zusehends eine kleine Zeltstadt auf dem Plage, wie aus dem Erdboden gezaubert empor und der gesamte Aufbau eines 3000 Personen fassenden Zeltes wird, wie man uns versichert schon gegen 5 Uhr nachmittags fertiggestellt sein. Abends bereits wird das Riesenunternehmen seine Pforten dem Publikum öffnen, um uns einige genussreiche Stunden zu bereiten und nach den Ankündigungen der Darbietungen und lobender Erwähnung auswärtiger Pressen ist nicht zu zweifeln, daß der Zirkus Billand das halten wird, was er verspricht. Samstag Vormittag finden in dem Zirkus auch öffentliche Proben statt. Kartenvorverkauf bei Georg Adler, Papier- und Buchhandlung, Cilli.

Absperrung des Sannsteges. Mit Rücksicht auf die vorzunehmenden Ausbesserungsarbeiten wird der Sannsteg täglich, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 6 bis 10 Uhr vormittags abgesperrt bleiben.

Landbriefträgerdienst in Store. Mit 15. d. wurde beim Postamt in Store der Landbriefträgerdienst für die Orte Kreznitz, Urhe, Annaberg, Lippa, Welischdorf (Lajstaves), St. Lorenzen, Proschin, Straza, Proschindorf, Opola und Ogorenz mit wöchentlich dreimaliger Begehung eingeführt und aus diesem Anlasse in Lippa, St. Lorenzen und Opola je ein Briefkasten aufgestellt.

Schulvereinsversammlung in Store. Sonntag den 23. d. M. 7 Uhr abends, findet im Gasthause des Herrn Philipp Lotoschegg „Zum Eisenhammer“ die Jahresversammlung der Schulvereinsortsgruppe mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Bericht der Amtsführer. 2. Die Tätigkeit des Deutschen Schulvereines in Untersteier: Berichterstatter der Wanderredner des Deutschen Schulvereines, Herr A. Hölbling, Südbahnbeamte in Pragerhof. 3. Stellungnahme zu den Angriffen auf den Herrn Dr. Baum. 4. Eine Rheinreise: Lichtbildervortrag des Herrn Hölbling. 5. Neuwahl des Ausschusses. Im Anschlusse hieran finden humoristische Vorträge mit Klavierbegleitung vorgetragen von Herrn und Frau Bergkommissär Bauer aus Cilli statt. Freunde des Deutschen Schulvereines sind bei dieser Versammlung herzlichst willkommen.

Annenkränzchen in Bad Neuhaus. Dienstag den 25. Juli findet im Kurssaale zu Bad Neuhaus ein Annenkränzchen statt. Beginn: 9 Uhr abends. Einfache Toilette erwünscht.

Das verhaftete deutsche Lied. Aus Opotnik schreibt man uns: Vor einigen Tagen starb die Frau des Tischlermeisters Franz Hasenbichl, eine allgemein beliebte Frau im Alter von 34 Jahren. Dem Leichenbegängnisse folgten die ganze Bewohnererschaft des Ortes und mehrere Trauergäste aus Gonobitz. Die Einsegnung der Leiche nahm der Pfarrer in Cadram, der fattsam bekannte Georg Besensel, unter Assistenz vor. Der in Gründung begriffene Männergesangsverein wollte der deutschen Frau ein Abschiedslied singen. Kaum waren die ersten deutschen Töne erklingen, so gab der Pfarrer den Trägern den Befehl zum Aufbruche mit den Worten: „Nemurji so tukaj gromo“ („die Deutschländer sind hier, gehen wir“). Und so zog er mit der Leiche von dannen, die Sänger ihrem Schicksale überlassend.

21 Südmarkversammlungen in der Gottscheer Sprachinsel. In der nächsten Woche 16. bis 23. Juli finden in allen Gemeinden der Gottscheer Sprachinsel Wanderversammlungen der Südmark statt, in denen neben Wanderlehrer Maschke auch ein Vertreter der krainerischen Landwirtschaftsgesellschaft zu den völkisch etwas sänmig gewordenen Gottscheern sprechen wird. In Krain ist nicht nur die Zahl der Mitglieder um 170 gesunken, es sind auch die Jahresabfuhr um 1443 Kronen zurückgegangen. Viele von den 21 Ortsgruppen im Gottscheer Gebiete, die namhafte wirtschaftliche Vorteile genießen — erhält doch die Gottscheer landwirtschaftliche Gesellschaft allein 4660 Kronen jährlich

als Südmarkhilfe — haben nur eine so geringe Tätigkeit entwickelt. Um diesen Mißstand, der bei lässiger Duldung in völkische Gleichgültigkeit übergehen könnte, zu beheben, ist veranlaßt worden, daß die Gottscheer Bauern und Bürgern zu vermehrter völkischer Tätigkeit und zu etwas strengem Pflichtbewußtsein gemahnt werden. Nur ein volksbewußtes Geschlecht, das opferwillig und begeistert ist, kann widerstandsfähig bleiben und seinen Vaterboden behaupten.

Deutscher Handwerkerangel. Das Besiedelungsamt der Südmark hat, bei seinen Bestrebungen für die bedrohten Orte an der Sprachengrenze und in den Sprachinseln deutsche Handwerker zu gewinnen neuerdings die bedenkliche Tatsache bestätigt gefunden, daß auf gewissen Berufsgebieten ein empfindlicher Mangel an deutschem Nachwuchs und somit auch an Anwärtern für die Besiedelung herrscht. So z. B. gelang es der Südmark trotz aller Umfrage bis heute noch nicht, deutsche Wagnermeister zu gewinnen, für die 7 Niederlassungsgelagenheiten vorgemerkt sind. Ebenso mangelt es an Fassbindern, Schmiedemeistern und an Kleidermachern, während andere Handwerksarten Tapezierer, Mechaniker, Maurermeister und dergleichen ein Uebermaß aufweisen. Es ist daher ein ernstes Gebot völkischer Schutzarbeit, dafür zu sorgen, daß auch für jene Gewerbe, die heute die Deutschen den Slawen ausliefern wollen, ein tüchtiger deutscher Nachwuchs herangebildet werde. Für Lehrlinge ist das zugleich ein Fingerzeig, welchem Gewerbe sie sich zuwenden sollen.

Nicht verwandt. Herr Ignaz Dremel, Besitzer in Hochenegg, ersucht uns festzustellen, daß er mit der Familie Dremel in Neukirchen, die sich wegen Diebstahls zu verantworten hat, nicht verwandt ist.

Verfolgte Bauernfänger und Räuber. Das Kreisgericht Cilli verfolgt fleißig vier Kroaten, und zwar einen gewissen Gjuro Jovanovic, fälschlich auch Milan Barac und Stavo Pabic, zuletzt in Triest im Aufenthalt, dann den Spenglergehilfen Ivan Jan aus Agram, den Sveto Colic, der sich fälschlich auch als Dragoljub Bozatic aus gibt, und den Schustergehilfen Nikolai Bernadic aus der Agramer Gegend wegen Raubes und Bauernfängerei. Die vier Gesellen haben eine Reihe untersteirischer Bauern, die von Viehmärkten mit gepickten Gelbfaschen heimkehrten, durch den bekannten Brieftascheltreier um ihr Geld gebracht. Singen die Opfer aus Argwohn nicht auf den Leim, so wurden sie einfach beraubt. Hoffentlich gelingt es den Behörden bald, das verwegene Quartett dingfest zu machen.

Slowenische Bettelei. Wir lesen in den „Zinsbrucker Nachrichten“: „An viele bemittelte deutsche Persönlichkeiten in Innsbruck und wahrscheinlich auch sonst in Tirol, werden Bettelbriefe des „Slowenischen christlichsozialen Verbandes für Kärnten in Klagenfurt“ geschickt, denen ein bereits auf den Betrag von 2 Kronen ausgefüllter Erlagschein beigelegt ist, der auf den schönen Namen: „Slovenska krscansko-sozialna zveza za Korosko, Celovec“ lautet. Korosko ist der verhandelte Name Kärntens und Celovec benamen die wohlklingenden slowenischen Laute die deutsche Stadt Klagenfurt. Die slowenischen Christlichsozialen stehen unter der Führung des Deutschenhassers Abgeordneten Dr. Schusterschitz, und man wird sich daran erinnern, daß die Slowenen dort, wo sie die Macht haben, die Deutschen in der rücksichtslosesten Weise bekämpfen. Die Vorfälle in Laibach sind wohl ein beider Beweis. In dem Pumpbriefe wird angeführt, daß man die Sozialdemokratie bekämpfen und ein Arbeiterheim im Ferlacher Industriebezirke erbauen wolle. Die Sache ist die, daß im Ferlacher Bezirke das Deutschtum von den vordringenden Slowenen arg bedroht wird, und das slowenischklerikale Arbeiterheim wohl ein neuer Stützpunkt der Slowenen gegen das Deutschtum sein soll. Kann da ein Deutscher spenden?“ — Man muß nur über die freche Unverschämtheit staunen, mit der der Slowenischchristlichsoziale Verband für Kärnten in Klagenfurt, diese ausgesprochen krainerische Hegemonisation, es wagt, mit seinen Bettelbriefen Deutsche zu behelligen, deren Ausrottung ja doch das Endziel der krainerisch-slowenischen Gesellschaft ist. Wie sagte doch der krainerische slowenische Geistliche Dr. Krel: „Unsere Erde hat noch genug Raum für die Gräber unserer Feinde.“

Ein bemittelter Bettler. Am 12. Juli wurde von dem Gendarmen Alois Fersch in Store bei Cilli ein höchst verdächtig aussehender Landstreicher beim Straßenbettel getroffen. Er gab dem Gendarmen an, Josef Supanc zu heißen, konnte sich aber über seine Person durch gar kein Dokument ausweisen, weshalb er für verhaftet erklärt wurde. Bei der Leibesdurchsuchung wurde bei ihm

ein Geldbetrag von 110 Kronen gefunden, über dessen rechtmäßigen Besitz er keine glaubwürdige Auskunft geben konnte. Er dürfte ihn bei einem Einbrüche erbeutet haben. Der angebliche Supanc wurde dem Kreisgerichte Gillsi eingeliefert.

Die Toten stehen auf und werden Abgeordnete. Theaterdirektor Emmerich Rastor schreibt der „Bozener Zeitung“ aus Villach: Bei Durchsicht der letzten Nummer des „Interessanten Blattes“ finde ich den vor fünf Jahren in Steyr (Oberösterreich) verstorbenen, früher in Bozen ansässigen Theaterdirektor Augustin Knirsch — bei dem ich 12 Jahre Geschäftsführer und Regisseur war — als August Knirsch, Reichsratsabgeordneter.

Das eigene Kind erwürgt. Am 13. d. fand der mit Baumfällern am Ufer des Kosnicabaches bei Bürgdorf, Bezirk Franz, beschäftigte Arbeiter Anton Golicar im genannten Bache eine Kindesleiche. Er machte von seinem Funde der Gendarmerie die Anzeige. Als Kindesmutter wurde die in Bürgdorf sesshafte Einwohnerin Therese Schroll ausgeforscht. Sie gestand beim Verhöre, das Kind etliche Tage nach der Geburt, und zwar am 3. d. erwürgt und dann in den Bach geworfen zu haben. Als Grund ihrer Tat gab sie an, daß sie vollkommen mittellos sei, kaum für sich selbst zum Leben habe, der Kindesvater sich aber weigerte, für das kleine Wesen zu sorgen. Die Mörderin ihres Kindes wurde dem Kreisgerichte Gillsi eingeliefert.

Ein verurteilter Reichsratsabgeordneter. Aus Schönstein wird uns geschrieben: Am 5. ds. kam Professor Dr. Karl Verstovsek, der den Landgemeindenbezirk Windischgraz—Schönstein im Reichsrate vertritt, nach St. Martin a. d. Paß, um dort eine Wählerversammlung abzuhalten. Auf dem Wege vom Bahnhofe zum Pfarrhof gesellte sich ihm der Besitzer Fridolin Stasa aus St. Martin a. d. Paß zu und beschimpfte ihn. Bei der Behauptung des Besitzers Steblounig kam noch der Besitzer Matthäus Krajnc dazu, der nach kurzem Wortwechsel dem Dr. Verstovsek einen Schlag mit der Hand versetzte. Dr. Verstovsek machte nun von seinem Regenschirm Gebrauch und stieß damit, ohne tödlich angegriffen worden zu sein, den Krajnc in die Weidengegend. Auch versetzte er dem Stasa eine Ohrfeige, und zwar wie er angibt, um einer ihm zugebachten Ohrfeige zuvorzukommen. Bei der Gerichtsverhandlung verantwortete sich Dr. Verstovsek mit Notwehr, die aber durch Zeugenaussagen widerlegt wird. Dr. Karl Verstovsek wurde daher vom hiesigen Bezirksgerichte wegen Uebertretung gegen die Sicherheit der Person zu 50 Kronen, allenfalls fünf Tagen Arrest verurteilt. Beide Teile ergriffen die Berufung.

Getreidediebe. Dem Kunstmühlenbesitzer Peter Majdic in Unterkötting bei Gillsi wurde schon durch längere Zeit fortwährend Getreide in größerer Menge gestohlen, ohne daß es gelungen wäre, die Spur der Täter zu ermitteln. Am 11. d. gelang es nun der Gendarmerie, die Eheleute Johann und Katharina Bobnar, die beide bei Majdic im Dienste standen, auf frischer Tat zu ertappen. Wie nachgewiesen ist, trugen beide das gestohlene Getreide in Säcken aus versperrten Magazinen, die sie mit Nachschlüssel öffneten, davon. Sie ließen es in einer Mühle in Bischofsdorf mahlen und verkauften das Mehl dann billig. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Vom Güterzug getötet. Am 14. ds. arbeiteten auf der Südbahnstrecke zwischen Steinbrück und Hrasnigg mehrere Arbeiter darunter auch der Oberbauarbeiter Martin Rajtna. Mit seiner Arbeit beschäftigt, überhörte er das Heranbrausen eines Güterzuges. Er wurde von der Lokomotive erfasst zur Seite geschleudert und sofort getötet. Die Leiche des Verunglückten war am Kopfe und am Körper furchterlich zugerichtet.

Fischmarder. Aus St. Georgen a. S. berichtet man uns: Am 10. d. ertappte der Kaufmann und Fischereipächter Josef Grasselli in St. Jakob den Keuschlerssohn Johann Mastnal aus Gora in Gesellschaft anderer Burschen an seinem Wasser beim Fischen. Die Burschen hatten bereits eine Menge Forellen und andere Gelfische gefangen und sie brüderlich unter sich verteilt. Die Diebstähle hatten sie bereits durch längere Zeit fortgesetzt.

Zwei Kinder im brennenden Hause erstickt. Aus Drachenburg, schreibt man uns: Am Nachmittage des 14. d. kam der Bergarbeiter Vinzenz Skoberne in Reichenberg von der Arbeit nach Hause. Er nahm sein jüngstes Kind, einen Säugling, auf den Arm und ging damit zu seiner auf dem Felde arbeitenden Frau, nachdem er das Haus, in dem sein zehn Monate altes Söhnchen Vinzenz und sein zweijähriges Töchterchen Anna schliefen, versperrt hatte. Bald nach seinem Weggange brach

in der mit Stroh bedeckten Kutsche auf bisher un- aufgekürte Weise Feuer aus. Als dies die Eheleute bemerkten, liefen sie hilferufend so schnell als möglich nach Hause, um die schlafenden Kinder zu retten. Vinzenz Skoberne sprang in das brennende Haus. Als es ihm gelang, mit den Kindern das Freie zu erreichen, waren sie bereits tot. Sie waren durch den Rauch, den das brennende Strohdach erzeugte hatte und der vom herrschende Winde in das Innere des Hauses getrieben wurde, erstickt. Nun werden sich die bedauernswerten Eltern auch vor Gericht zu verantworten haben, weil sie die Kinder allein gelassen haben.

Ein Kind ertrunken. Aus Tüffer wird uns gemeldet: Am 15. d. vormittags gingen die Eheleute Matthias und Amalie Kobacic in Zigon zu Nachbarn, wo sie sich nur kurze Zeit aufhielten. Während dieser Zeit waren ihre Kinder Franz, Agnes und Marie allein zu Hause. Neben dem Hause befindet sich nur ein etwa 60 Zentimeter tiefer Wassertümpel, neben dem die Kinder spielten. Der zweijährige Franz wollte aus dem Tümpel Wasser schöpfen, verlor dabei den Halt, stürzte in das Wasser und ertrank. Die beiden anderen Kinder gingen leider nicht, als sie merkten, daß ihr Brüderchen ins Wasser gefallen war, die Eltern holen, sondern liefen davon und versteckten sich. Als die Eltern heimkehrten, fanden sie ihren Sohn tot im Wassertümpel.

Liedertafel in Tüffer. Der Männergesangverein Tüfferer Liedertafel veranstaltete Sonntag in den Räumen des Hotels Horia-Henke eine Sommerliedertafel, die von Einheimischen, Sommer- und Badegästen wie auch von Fremden gut besucht war. Der Gesangverein brachte sechs Chöre, das Vereinsorchester acht Musikstücke zum Vortrage, die unter der strammen Leitung des Chorleiters Herrn Matthias Höhl sehr gut gebracht wurden. Die Opfer an Zeit und Mühe, die der Musik- und Gesangsleiter, die Sänger und die heimischen Musiker bei der Probezeit aufwendeten, hätten verdient, daß diese Liedertafel von den Marktbewohnern besser besucht worden wäre.

Orthodoxe Bewegung in Krain. Infolge des Verhaltens der slowenischen Geistlichkeit anlässlich der letzten Reichsratswahlen ist eine leb- hafte Agitation für eine Los von Rom Bewegung für Laibach und Umgebung im Zuge. Da nun in dem Bororte Schischka eine neue Kirche gebaut werden soll, hat sich eine Vereinigung von einflussreichen Persönlichkeiten gebildet, die dafür eintritt, daß statt einer römisch-katholischen eine orthodoxe Kirche gebaut werde. Dem vom Bischof Jeglic gemahregelten Pfarrer Berce soll die Verwaltung der ersten slowenischen Gemeinde angeboten werden. In Schischka selbst sind bereits zahlreiche Personen aus der katholischen Kirche ausgetreten und haben ihren Beitritt zur orthodoxen Kirche angemeldet.

Ein Apotheker als Opfer des Aberglaubens. Vor dem Bezirksgerichte in Pölla entrollte eine Ehrenbeleidigungsklage ein trauriges Bild vom Aberglauben der dortigen Bewohner. In der Oststeiermark ist nämlich der Glaube verbreitet, daß jeder Apotheker das Recht hat, jährlich einige Menschen, mindestens aber einen Mann und ein Weib zu töten, um sie auszulochen und aus ihnen Medikamente zu machen. Bei der Verbreitung dieses Aberglaubens ist wohl auch folgende Geschichte, die der erwähnten Ehrenbeleidigungsklage zugrunde liegt, erklärlich. Am 26. Februar d. J. kam ein Bauernbursche namens Franz Puß aus Zeil-Pölla nach Pölla, um eine Medizin zu holen. Nachdem er diese erhalten, führte ihn der Apotheker Franz Kobernauser mit einem Leuchter in der Hand zur Tür. Dabei dürfte er dem Burschen mit dem Leuchter im Gesicht gestreift haben. Der Bauernbursche wurde von wildem Schreck erfasst, da er sich einbildete, der Apotheker habe ihm ans Leben wollen. Dem Bauernburschen wurde übel, er erbrach und bekam auch einen Durchfall. Kaum hatte er sich erholt, als er mit wilden Rufen nach Hause eilte. Es dauerte keine acht Tage, so war die ganze Gegend von dem Gerücht erfüllt, der Apotheker habe den jungen Puß betäuben wollen, um ihn zu töten und ihn zu Medizin zu verkochen. Seit dieser Zeit wurde der Apotheker boykottiert, so daß er in einer Woche nur eine Krone einnahm. Er klagte deshalb den Burschen und die Eltern vor dem obenerwähnten Bezirksgerichte. Franz Puß wurde zu vierzehn Tagen Arrest verurteilt. Seine Eltern wurde freigesprochen, weil der Bezirksrichter zu der Ueberzeugung kam, daß möglicherweise die Eltern den Worten ihres Sohnes Glauben geschenkt haben. Gegen dieses Urteil hat der Apotheker die Berufung angemeldet. Bemerkenswert ist, daß die Geistlichkeit, als sie nach Fällung

des Urteiles erfucht wurde, von der Kanzel herab auf die Bevölkerung aufklärend zu wirken, erklärte, daß sie erst das Ergebnis der Berufungsverhandlung abwarten müsse.

Die Cholera in Venedig. Die Klagenfurter „Freien Stimmen“ schreiben: An allen Anschlagplätzen der Stadt und des Landes findet man gegenwärtig auffallende, blau gedruckte Telegramm- plakate, in welchen der Bürgermeister der Stadt Venedig, Graf Grimani, und sein Sozjus, der Jude Vivante, dem reisenden Publikum kund und zu wissen tut, daß in Venedig der denkbar günstigste Gesundheitszustand herrsche und von einer Cholera keine Spur sei. Demgegenüber lautet eine Drahtnachricht der „Tagespost“ aus Triest vom 13. d.: „Wie Privatmeldungen aus Venedig besagen, ist die Cholera dort in starker Zunahme begriffen. Man nimmt an, daß täglich zehn Cholerafälle zuwachsen. Beim Lloyd erwägt man die Suspendierung der Linie Triest-Venedig.“ — Angesichts der fort und fort einlaufenden Meldungen über die Verbreitung der Cholera in Venedig wird man die marktstreuerischen Ableugnungen der Venetianer Stadtgrößen, denen es begreiflicherweise um den alljährlichen, massenhaften Fremdenzuzug und sonach ums „Geschäft“ bange ist, doch mit einiger Vorsicht aufnehmen müssen. Wir staunen, offen gestanden, daß die Herren Graf Grimani und Vivante so leichterdings die Plakatierungsbewilligung erhalten konnten.

Das hohe Haus stellt sich vor in seiner bunten Zusammensetzung, wie sie die Neuwahlen mit sich gebracht haben. Mangel an Parteien und Fraktionen leidet es nicht, wie uns die zeitgerecht erschienene G. Freytags Reichsratswahlkarte von Oesterreich 1911 (Preis 2 Kronen, Verlag der Kartogr. Anstalt G. Freytag u. Berndt, Wien 7, Schottenfeldgasse 62) ersehen läßt. Die sehr genau und übersichtlich gearbeitete, unmittelbar nach Schluß der Wahlen erschienene Karte gibt sämtliche Resultate (auch jene aller Stichwahlen), derart, daß die einzelnen Wahlbezirke durch verschiedenfarbigen Druck die Partei-Angehörigkeit ihres Abgeordneten sofort erkennen lassen. Der Name des Gewählten erscheint außerdem als solcher dem Bezirk aufgedruckt. Endlich bietet die Karte ein alphabetisches Verzeichnis sämtlicher Abgeordneten mit Angabe des von ihnen vertretenen Bezirkes. Wir empfehlen die für jedermann wirklich interessante Zusammenstellung unseren Lesern wärmstens.

Düngungsfragen.

Die Ausführungen des Herrn Direktor Jottit in Nr. 23 und 32 der Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung, welche in mehrere Zeitschriften übergegangen sind, veranlassen mich, für meine Behauptung, Thomasmehl sei der billigere Phosphorsäuredünger, den Beweis zu erbringen, zumal es gilt, eine vor Jahrzehnten geltende und aus alter Schule stammende Ansicht zu widerlegen. Den besten Beweis, daß ich mit meiner Behauptung keineswegs allein dastehe, liefert die l. l. landw. chem. Versuchsstation Wien die seinerzeit berichtete, daß nach ihren Erfahrungen sich das Preisverhältnis zwischen wasserlöslicher Phosphorsäure des Superphosphats und der Gesamtposphorsäure des Thomasmehles wie 100:61 verhielt. Die Versuche der Versuchsstation ergaben jedoch, daß die Einheit wasserlöslicher Phosphorsäure im Superphosphat und die Einheit Gesamtposphorsäure im Thomasmehl noch nie ein Wirkungsverhältnis von 100:61, sondern meist ein solches von 100:80 bis 100:90, bei den im Jahre 1900/01 durchgeführten 48 Düngungsversuchen zu Winterroggen im Mittel ein Verhältnis von 100:96 zeigten. „Daraus folgt“, heißt es da wörtlich, „daß heute bei den durch das Steigen der Knochphosphatpreise hauptsächlich bedingten, andauernd hohen Superphosphatpreisen und der klugen maßhaltenenden Verkaufspolitik der Thomasmehlinteressenten der Ankauf von Thomasmehl für die Zwecke der Phosphatdüngung in Oesterreich besonders günstig erscheint. Damit im Zusammenhang steht das rapide Anwachsen der Kaufkraft für Thomasmehl in Oesterreich, auf welchen Umstand wir schon im Vorjahre in unserem Tätigkeitsbericht hingewiesen haben und das relative Zurückgehen der Kaufkraft für Superphosphat“.

Die auf Grund einwandfreier Forschung der Wiener Versuchsstation gemachten Erfahrungen stehen demnach in direktem Gegensatz zu den Darlegungen des Herrn Jottit. Durch die Mitteilung der Wiener Versuchsstation wird auch das Anwachsen des Thomasmehlverbrauches in richtige Beleuchtung gestellt.

HEITERE ABENDE



Vortrags-Abende

: mit durchaus :

humoristischem

:: Programm. ::



THEODOR BRANDT

vom

k. k. Hof = Burgtheater

in Wien

und

HELENE BRANDT-SCHÜLE

von der

Neuen Wiener Bühne.

Urteile der Presse.

„Neue Freie Presse.“

„Heiterer Abend“. Unter diesem vieles versprechenden Titel hielten dieser Tage Herr Theodor Brandt vom Burgtheater und Frau Helene Brandt-Schüle einen sehr anregenden Leseabend aus vorwiegend österreichischen Autoren der heiteren Richtung. Der leichte, lächelnde Ton bi det, wie man weiß, aber beinahe schon vergessen hat, ein besonderes Merkmal des österreichischen Naturells. Leider ist diese helle Farbe unseres Schrifttums durch eine gewisse zeitgemäße, philosophisch-pessimistische Schattierung stark verdunkelt worden. Um so erfreulicher berührte es, daß man wieder einmal österreichischen Poeten auf ihrem eigensten, dem humoristischen Felde, begegnete. **Herrn Brandts Vortragskunst ist für die heitere Nuance besonders prädestiniert.** Seine schlichte, gegenständliche Art widerstrebt im voraus dem Pathetischen, diesem Widerspiel humoristischer Weltbetrachtung. **Er charakterisiert eindringlich, mit überlegener Laune, und er versteht es besonders, in einer gewissen, sehr wirksamen Holzschnittmanier Figuren aus dem Dialog einer Erzählung heiter hervortreten zu lassen.** Man sah in Artur Schnitzlers grotesker „Exzentrik“-Novelle die Riesen und Zwerge, mit denen eine Varietédame ihren Liebhaber betrügt, in komischer Verzerrung und in Schönherrns „Student“ den gepeinigten, wegen eines Haares drangsalierten Kandidaten vor sich; man glaubte in der launigen Saltenschen Erzählung „Die Erhebungen über Barbara Liebhardt“ die gebrochene Stimme der hundertundvierzehnjährigen Greisin, die einer kommunalen Auszeichnung nicht für würdig befunden wird, weil sie zur Zeit der Schlacht bei Aspern gegen die Sittlichkeit verstieß, in ihrem zeitfremden Klang zu vernehmen. Und in Paul Wertheimers lustiger Juristengeschichte „Vom Dieb, der nicht weinen wollte“ trat der zerknirschte Taschendieb, der in der Verhandlung statt, wie ihm geraten wurde, zu weinen, vor Verlegenheit grinst und darum streng verdonnert wird, sehr drollig hervor. Frau Brandt-Schüle hat desgleichen eine **sympathisch-frische, humor- und wirkungsvolle Art**, mit der sie Meister des Humors wie Dickens und Herold lebendig zu vermitteln und Genrebilder von Trojan ergötzlich nachzuzeichnen versteht. **Das zahlreiche Publikum nahm die Leistungen der Vortragenden und ihr Programm mit lebhaftem Beifal entgegen.**

„Neues Wiener Tagblatt.“

Der Hofburgschauspieler Theodor Brandt und Frau Helene Brandt-Schüle erschienen gestern abends im Vortragssaale des Kaufmännischen Vereines am Vorlesetisch und **bereiteten dem Publikum einen sehr vergnügten Abend.** Herr Brandt las zunächst eine reizende Humoreske von Paul Wertheimer, in der mit drastischem Humor die Leiden eines jungen Rechtsanwalts geschil-

dert werden, der zum erstenmal bei der Verteidigung eines Taschendiebes seine forensische Begabung zu offenbaren sich bemüht. Dann folgte eine scharf pointierte satirische Skizze von Salten, eine bei allem Humor ergreifende Geschichte von Schönherr „Der Student“ und eine ergötliche Grotteske „Exzentrik“ von Schnitzler. Herr Brandt las **mit Verve und fröhlicher Laune, charakterisierte eindringlich jede Gestalt und brachte den Humor aller dieser Geschichten zur vollsten Geltung.** Das Publikum begleitete seinen Vortrag mit **lebhafter Heiterkeit** und dankte ihm zum Schluß durch **rauschenden Beifall**, der auch Frau Brandt-Schüle gezoilt wurde, die gleichfalls einige Humoresken bot und insbesondere durch den **temperamentvollen Vortrag** einer „Gardinenpredigt der Frau Kaudel“ ihre **starke darstellerische Begabung bekundete.**

„Neues Wiener Journal.“

Einen Rezitationsabend humoristischer Dichtungen verschiedenster Art bot am Mittwoch das bekannte Künstlerpaar Helene Brandt-Schüle und Theodor Brandt im Saale des Kaufmännischen Vereines, der von einem **distinguierten und empfänglichen Publikum dicht gefüllt war.** Frau Brandt-Schüle las Abschnitte aus **Meisterwerken des dichterischen Humors**, aus den „Pickwickiern“ und „Frau Kaudels Gardinenpredigten“ und bekundete hier wie in Sachen von Trojan und Grüning eine **meisterhafte Kunst intelligenter Wiedergabe und plastischer Darstellung.** Die eigene, aus dem **Gemüt quellende Laune** verhalf ihr zu den heitersten Wirkungen, für die **das Publikum mit schallendem Lachen dankte.** Herr Theodor Brandt hatte ein durchaus modernes Programm und las die köstliche Szene Schönherrns „Der Student“, Schnitzlers geistvolle Humoreske „Exzentrik“ und humoristische Erzählungen von Salten, Roda Roda und Wertheimer. All den Sachen gab er **die feinste Pointierung** und traf in ungezwungener Weise einen **anmutigen und intimen Plauderton.** Der Abend verlief so in **amüsantester Weise.**

„Illustriertes Wiener Extrablatt.“

Im Kaufmännischen Vereinssaale erschienen Hofburgschauspieler Theodor Brandt und Frau Helene Brandt-Schüle am Vorlesetisch und **das Publikum unterhielt sich vortrefflich dabei.** Brandt las eine Humoreske von Paul Wertheimer, eine satirische Skizze von Salten, eine ergreifende Erzählung von Schönherr „Der Student“ und eine Grotteske „Exzentrik“ von Schnitzler. Der **geistreiche Künstler brachte jede der Geschichten zur vollsten Geltung und die Zuhörer dankten ihm durch lebhaften Beifall.** Seine Partnerin rief mit ihrem **frisch- quellenden Humor** behaglichste Stimmung hervor.

„Österreichische Volkszeitung.“

Herr Theodor Brandt vom Hofburgtheater und Frau Helene Brandt-Schüle, veranstalteten jüngst einen „Heiteren Abend“, der in der **künstlerischen Zusammensetzung des Programms und in dessen Durchführung den Vortragenden alle Ehre machte**. Es waren zumeist Wiener Autoren, denen das Wort gegeben wurde und Herr Theodor Brandt zeigte **alle Qualitäten, den Wiener Humor zum Ausdruck zu bringen**; den ärgerlichen Humor des Raisonners, auch „Raunzer“ genannt, und die stille, selbstvergnügte Frohlaune des Optimisten. Der Künstler spricht klar und anschaulich, hebt die sprechenden Personen plastisch hervor, so daß sie fast szenische Profilierung erhalten. Herr Brandt las Schönherr, Schnitzler, Salten und Wertheimer; Frau Brandt-Schüle Dickens, Jerold und Trojan. Sie hat **eine herzhafte Art zu sprechen und die leidenden Helden ihrer Humoresken lebendig zu gestalten**. Wie sie Sammy's Liebesbrief aus Dickens „Pickwickern“ mit **feinem Kunstverständnis liest**, so findet sie **Akzente von drolligster Wirkung** im Vortrage von Frau Kaudels weltberühmten Gardinenpredigten. **Das Künstlerpaar wurde von dem zahlreichen Publikum mit reichem Beifall ausgezeichnet**.

„Der schwäbische Merkur.“

Jedesmal, so oft Theodor Brandt und Helene Brandt-Schüle von ihrem Wirkungskreis am k. k. Hofburgtheater in Wien einen Abstecher hierher machen, findet sich eine anhängliche Gemeinde bei ihnen ein. So auch wieder gestern bei dem ersten ihrer „Heiteren Abende“ im Königsbauseal. Sie hatten manches Neue mitgebracht. Ihre Kunst aber ist die alte geblieben; **Meister in der fein abgetönten Nuancierung, verstehen sie mit den einfachsten Mitteln die größten Wirkungen zu erzielen**. Am lautesten war wohl das Echo bei der heiteren Geschichte von der „Neuen Wohnung“ von Roda Roda, die Theodor Brandt **mit unübertrefflichem Humor vortrug**; am stimmungsvollsten die Erzählung von dem alten Bauernweibchen im Himmel („Schuld beladen“ von Josefa Metz), in die Helene Brandt-Schüle viel Gemüt legte. **Ein Kabinetstückchen** war auch Roseggers „Steirer vor der Himmelstür“. **Die Zeit verflog bei der launigen Plauderei, die noch so viel Lustiges und Sarkastisches brachte, und mancher Zuhörer mag sich wohl beim letzten „Adieu“ bereits auf die Fortsetzung am heutigen Abend gefreut haben**.

„Württembergische Zeitung.“

Einen heiteren Abend hatten Helene Brandt-Schüle und Theodor Brandt vom Wiener Hofburgtheater angekündigt. Kein Wunder, daß sich der Königsbauseal bald **mit einem erwartungsvollen Publikum füllte**. Theodor Brandt wie Helene Brandt-Schüle erwiesen sich als **erstklassige Rezitatoren, die in allen Rollen, sei es des Greises oder des alten Mütterchens, wie des Kindes, eine gleiche Vollendung zeigen**. Ganz besonders aber liegt ihnen die Wiedergabe des Wiener Dialektes, der, in Verbindung mit dem lustigen Stoff der vorgetragenen Geschichten, **doppelt erheiternd wirkte**. Das war besonders der Fall bei der Humoreske „Die neue Wohnung“ von Roda Roda sowie „Der Steirer vor der Himmelstür“ von Rosegger, beides Rezitationen von Theodor Brandt, während Helene

Brandt-Schüle vor allem mit der fröhlichen Erzählung „Die Gans“, der Plauderei „Schiller in der Kinderstube“ sowie den Gedichten „Das Schuhdrücken“ von Heinrich Grün und „Adieu“ **die Lachmuskeln der Zuhörer in Tätigkeit setzte**. So blieb denn auch der stürmische Beifall nicht aus. Und im stillen wird sich noch mancher später gern des „Heiteren Abends“ erinnern und sich dann nicht minder freuen.

„Neues Tagblatt“ (Stuttgart).

Der **überaus rege und zahlreiche Besuch**, den der gestrige Vortragsabend des Herrn Theodor Brandt und Frau, geb. Schüle, vom k. k. Hofburgtheater in Wien, gefunden hat, dürfte diesen in Stuttgart gerne gesehene Gäste ein erneuter angenehmer Beweis für die zahlreichen Sympathien sein, welche die theaterfrohen Kreise unserer Stadt ihnen bewahrt haben. Auch gestern Abend verstand es dieses Künstlerpaar wieder **in ansprechend liebenswürdiger Weise rege Beziehungen zwischen Podium und Publikum zu schaffen** und das Interesse des Hörerkreises für die Fülle des Gebotenen ständig wach und lebendig zu erhalten. Mit **Meisterschaft in mimischer und sprachtechnischer Beziehung** brachte Frau Helene Brandt-Schüle eine Reihe moderner Dichtungen humoristischer und parodistischer Natur zu Gehör. Herr Brandt erfreute durch **vorzügliche, oftmals drastische Wiedergabe**, trefflich gewählter Proben zeitgenössisch humoristischer Literatur, mit all dem eigentümlich satirischen Einschlag, der den Humor unserer Tage kennzeichnet. Namentlich unter den Prosadarbietungen gab Herr Brandt einige **Kabinetstücke künstlerisch durchgebildeter Vortragstechnik**, so in dem „Henkersmahl“ und dem „Studenten“ von Schönherr, in „Meine Cousine Poldy“ von Roda Roda usw.

„Staats-Anzeiger f. W.“

Der **vollbesetzte Saal folgte mit Genuß** den Darbietungen, in denen Herr Brandt und seine Gattin abwechselten. Herr Brandt erwies sich mit seinem **angenehmen Organ, seinem ausdrucksreichen Vortrag und seinem quellenden Humor** aufs neue als ein **ganz vortrefflicher Vorleser**. Die Auswahl an belustigenden Humoresken und Satiren war gut und reich; das Beste waren wohl, neben dem Fuldaschen Gedicht „Die Erschaffung des Weibes“, die Satiren „Das Henkersmahl“ und „Der Student“ von Schönherr, dem Wiener Dramatiker, der auch solche Sachen zum Greifen lebendig zu gestalten weiß. Frau Brandt-Schüle trug u. a. auch eine Humoreske eigener Autorschaft vor, die sie mit einer schalkhaft entschuldigenden Gebärde einführte, und gab in einer Rückert-Travestie eine belustigende Probe ihrer Zungenfertigkeit.

„Schwäbische Tagwacht.“

Es war wirklich ein **heiterer Abend** von intimer Wirkung. Das sympathische Organ des Herrn Brandt **holte die heiteren Pointen** aus den vorgelesenen Stücken mit **Sorgfalt heraus** und fand rasch **den Kontakt mit der erwartungsvollen Stimmung des Publikums**. Vortrefflich gelang Herrn Brandt der Vortrag der „Nichte Poldy“ von Roda Roda; auch „Die Erschaffung der Frau“ von L. Fulda, „Der Student“ von Karl Schönherr und namentlich das pikante Tiroler Geschichtchen von

Rudolf Greinz „Xaverls Wallfahrt“ **erzielten ungeteilte Heiterkeitserfolge. Reizend war Frau Schüle** bei der Wiedergabe der Kinderplauderei von W. Götz „Warum hat Mama das gesagt?“ So haben Herr Brandt und Frau Schüle ihren Gästen **wirklich humorvolle Stunden bereitet.**

„Der Beobachter.“

Herr Theodor Brandt und Frau Helene Brandt-Schüle veranstalteten gestern einen „Heiteren Abend“. Und in der Tat ist es dem **Künstlerpaar gelungen, den Zuhörern eine vergnügte Stunde zu bereiten.** Herr Brandt, der über ein sehr ausdrucksfähiges Organ verfügt, **wußte die Erschienenen ganz in seinem Banne zu halten.** Oskar Wildes schauerlich-lustiger „Geist von Canterville“ sowie Roda Rodas Erzählung „Meine neue Wohnung“ wurden von Herrn Brandt **mit unwiderstehlicher Komik** vorgetragen, ohne daß er jemals zu karikieren versuchte. „Der Steirer vor der Himmelstür“, ein lustiges Gedicht von Peter Rosegger, bildete den Schluß der Brandtschen Darbietungen. Auch dies letzte Stück kam **mit feiner Betonung der charakteristischen Stellen** zum Vortrag. Frau Brandt-Schüle, die im Wechsel mit ihrem Gemahl vortrug, erfreute nicht weniger durch ihr schönes Talent. „Schiller in der Kinderstube“ und „Schuldbeladen“, beides von Josefa Metz, fanden in ihr eine **verständnisvolle Interpretin, wofür das Publikum mit lebhaftem Beifall dankte.**

„Neckar-Zeitung“ (Heilbronn).

Ein „Heiterer Abend“ **versammelte ein auserlesenes Publikum** im Harmoniesaal, wo das Künstlerpaar Helene Brandt-Schüle und Theodor Brandt vom k. k. Hofburgtheater in Wien eine Anzahl humoristischer Vorträge zum Besten gab, Dichtungen und Skizzen unserer besten modernen Spezialisten auf diesem Gebiete, die denn auch **die heiterste Stimmung auslösten und reichen Beifall** ernteten, einen Beifall, der ebenso sehr auf Rechnung des **wirksamen, lebensvollen Vortrages** als auf den **dichterischen Gehalt** derselben zu setzen ist. **Herr und Frau Brandt verfügen nämlich über ein außergewöhnliches Talent humoristischer Vortragsweise, sowohl was Mimik und Gebärdenspiel, als besonders was die drastischen Mittel der Sprache betrifft.**

„General-Anzeiger.“

Der Saal war bei dem gestrigen Vortragsabend **überfüllt.** Herr Theodor Brandt wußte in einer einleitenden, humorvoll gefärbten Ansprache den Kontakt mit seinem Auditorium sofort herzustellen, so daß eine **beifallsfreudige Stimmung** von vornherein vorhanden war. In die Vorträge des reichhaltigen Programms teilten sich Theodor Brandt und Frau Helene ziemlich gleichmäßig. Beiden darf man das Zeugnis ausstellen, daß sie **feinen wie drastischen Humor gleich gut und wirkungsvoll zum Ausdruck zu bringen verstehen und in Vortrag wie Mimik gleich trefflich wirken.** Besonderen Beifall errang Herr Theodor Brandt mit der urkomischen und doch so ernst moralisierenden Historie von

der „Henkersmahlzeit“ (Karl Schönherr) und mit seinem Dialektvortrag der „Regenschirm“ (Rosegger), aber auch der tragikomische „Student“ (Karl Schönherr), die köstliche Kindergeschichte „Poldi“ (Roda Roda) sowie die übrigen Darbietungen **gefielen ungemein.** Frau Helene Brandt-Schüle erfreute uns durch einige **treffende Satiren** der modernen Mädchenerziehung, „Das Gänschen“ (Eisler), die „Fräulein vom Pensionat“ (Wenzel), ferner durch einige halb sinnige, halb drollige Schilderungen aus dem Gemütsleben eines Kindes z. B. „Warum hat Mama das gesagt?“ (Götz), und durch einige Beispiele ihrer **ganz erstaunlichen Sprachgewandtheit.** Zur Freude von allen Zuhörern trug sie auch ein sehr hübsches eigenes Gedicht „Die Feuerwehr“ vor, das **mit seiner drastischen Komik viel Beifall erzielte; überwältigend belustigte** auch die unglückselige Fremdwörtersucht der „gebildeten“ Köchin, die in einem Brief an ihre Freundin sich die fabelhaftesten Fremdwörterverdrehungen leistet. **Das Publikum nahm alle Vorträge mit freudigem Beifall auf und amüsierte sich ausgezeichnet.**

Rohitsch-Sauerbrunn, Landes-Kuranstalt, Kursaal.

„Heiterer Abend“. Theodor Brandt vom k. k. Hofburgtheater und Helene Brandt-Schüle. Die Kurgesellschaft die **sich sehr zahlreich eingefunden** hatte, nahm **freudig und dankbar die Darbietungen aus dem Reiche der heiteren Muse entgegen. Mit sicherer Kunst** hatten die beiden Vortragenden eine kluge Steigerung in ihr Programm gebracht. Als Herr Brandt mit Roda Rodas lustiger Humoreske anrückte, hatte er gewonnen **und die Muse der Heiterkeit hatte den Sieg über die Herzen der Zuhörer davongetragen.** In bunter, kurzweiliger Reihe folgten allerhand hübsche Kleinigkeiten, von denen wir das reizende Kinderstubenidyll von Josefa Metz, „Schiller in der Kinderstube“, nennen möchten, und die von liebem Humor getragene kleine Geschichte von Peter Rosegger „Der Steirer vor der Himmelstür“. **Allzuschnell war die frohe Stunde hingeflogen** und unter **stürmischem Beifall** nahm das Künstlerpaar Abschied.

Südbahnhotel, Semmering.

3. März 1911.

Sr. Hochwohlgeboren

Herrn Theodor Brandt
Hofburgschauspieler

Wien.

Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, **daß der gestern von Ihnen gehaltene Vortragsabend allgemeinen und großen Beifall gefunden hat und würde es uns freuen, wenn Sie vielleicht im Sommer bei uns wieder einen Vortragsabend geben könnten.** Sie könnten dann vielleicht einen Abend im Südbahnhotel, einen in den Dependance am Wolfsbergkogel und einen dritten im Kurhaus geben.

Hochachtungsvoll

die Direktion.

Wesentliche Feststellungen bezüglich des Wirkungsverhältnisses wie die Wiener Versuchstation machten auch andere gewiegte Agrilkulturchemiker und Praktiker. So gab Maercker—Halle das Wirksamkeitsverhältnis der zitronensäurelöslichen Phosphorsäure gegenüber der wasserlöslichen Phosphorsäure in gewöhnlichen Böden mit 90 Prozent an, wobei er gleichzeitig betont, daß in humusreichen Bodenarten die Wirkung der zitronensäurelöslichen Thomasmehlphosphorsäure der Phosphorsäure im Superphosphat gleichkommt. Professor Dr. Lemmermann, derzeitiger Direktor der Agrilkulturchemischen Versuchstation Berlin, bemerkt, daß sich die Wirkungsunterschiede zwischen der Thomasmehlphosphorsäure und Superphosphatphosphorsäure wesentlich ausgeglichen haben. Bezüglich der Anwendung des Thomasmehls auf Grasland sagt der Begründer der modernen Weidewirtschaft Professor Dr. Falke—Leipzig: „Man wird daher bei gleichem Preise der Phosphorsäure in den verschiedenen Düngemitteln stets dem Thomasmehl den Vorzug geben können“.

Praktische Erfahrungen und die Ergebnisse genannter Autoritäten veranlassen mich, die Gegenbehauptung aufzustellen, daß die Ansichten des Herrn Direktor Fottit, es müssen 300 Kilogramm Thomasmehl für 100 Kilogramm Superphosphat verwendet werden, um denselben Effekt zu erreichen, mit der großen Praxis keineswegs übereinstimmen.

Wie dargelegt, wird im Durchschnitt mit Thomasmehl dasselbe erreicht wie mit Superphosphat. Nachdem nun das Kilogramm Thomasmehlphosphorsäure auch heute noch um 12 Heller billiger zu sein pflegt als die Phosphorsäure im Superphosphat, so ergibt sich daraus, daß Thomasmehl tatsächlich der billigere Phosphorsäuredünger ist. Dessen sind sich auch die praktischen Landwirte bewußt; denn sonst würden nicht z. B. in Deutschland wo die Landwirtschaft und das Versuchswesen auf hoher Stufe stehen, jährlich 16 bis 18 Millionen Meterzentner Thomasmehl gegenüber 15 Millionen Meterzentner Superphosphat und in Oesterreich nach Dr. Freiherrn von Stöckl 1,8 bis 2 Millionen Meterzentner Thomasmehl gegenüber 1,6 bis 1,8 Millionen Meterzentner Superphosphat verbraucht werden. Es wird da jeder zugeben, daß der Landwirt bei seiner heutigen Bildung in solchem Maße auf die Dauer nicht zu interessieren wäre, wenn er dabei nicht wohlfahren würde. Stöcker.

Bermischtes.

Sächsisch-Kellnerinnen-Poesie.
 Auch denen im lieben Sachsenlande ist das am 1. Juli in Kraft getretene Verbot der Schluckenauer Bezirkshauptmannschaft, Kellnerinnen unter 50 Jahren nicht bedienen zu lassen, zu Herzen gegangen und in den „Dresdner Nachrichten“ dichtet Traugott Wirschiebesser folgendes:

Heerz!

Vorm Spiegel steht in Schluckenau
 Glückstrahlend eine alte Frau,
 Betrachtet ihr Gesicht und spricht:
 „Ein bess'res Zeugnis gibt es nicht,
 Denn mir sieht sicher jedermann
 Das vorgeschrieb'ne Alter an.
 Die schönsten Runzeln nenn' ich mein
 — Es könnten ihrer mehr kaum sein —
 Mein Mund ist längst der Zähne bar,
 Kistatergrau und dünn mein Haar,
 Kurz, so wie ich paßt keine Frau
 Zur Kellnerin in Schluckenau.“

Strenge Frauen. Wie ein Zukunftsbild, das schon in der Gegenwart sichtbar ist, erscheinen die Zustände in Hunneville im Staate Kansas nach der Schilderung einer nordamerikanischen Zeitung. Vor einigen Jahren hatten sich die Frauen jener Stadt das aktive und passive Wahlrecht erkämpft und in dieser kurzen Spanne Zeit ist es den Frauen gelungen, die Männer vollständig aus dem Gemeinderate zu verdrängen. An der Spitze der Kommune steht eine Frau Ellen Wilton, die sich namentlich durch ihre Brandreden gegen die bösen Männer auszeichnet. Zum Polizeidirektor hat sie ihre Freundin Rosa Osborne ernannt, eine recht energische Dame, die am ersten Tage ihrer Amtstätigkeit eine Razzia in den Bars und Cafés, in denen die Männer in arbeitsfreien Stunden sich dem Kartenspielen und Trinken hingaben, vorgenommen und die leichtfertigen Mitglieder des einst starken Geschlechtes gezwungen hat, sich zu Hause oder in anderer harmloser Weise zu zerstreuen. Wenn die Energie der Frauen von Hunneville nur nicht ansteckend wirkt, zur Weltepidemie wird.

Selbstmord im Backofen. Die Bäuerin Agnes Kone in Görttschach bei Krainburg war als hervorragend schöne Frau bekannt. Am letzten Samstag hatte sie die Kommunion empfangen und war um 9 Uhr früh nach Hause gekommen. Ihr Mann befand sich bei der Mäharbeit. Gleich nach der Heimkehr schickte nun die Bäuerin ihre drei älteren Kinder zum Vater auf die Wiese, während sie das kleinste in die Wiege legte. Hierauf machte sie im großen Backofen Feuer. Vor dem Ofen errichtete sie einen Altar, auf dem sie einen Kessel mit „Weißwasser“ und zwei brennende Kerzen stellte und entkleidete sich dann vollständig. Nun trock sie mit dem Kopfe voran in den glühenden Backofen und zwängte ihren Körper der Länge nach in den Ofen hinein, so daß nur noch die Füße heraussehen. Erst um 1 Uhr kam ihr Mann von der Arbeit nach Hause und erblickte in der Küche den Altar und gleich darauf die aus dem Ofen hervorragenden Füße. Auf seine Hilferufe waren die Nachbarn herbeigeeilt, doch niemand getraute sich, die Leiche der Unglücklichen aus dem Ofen herauszuziehen. Erst um 6 Uhr abends traf die gerichtliche Kommission ein und diese ordnete erst jetzt die Entfernung der verkohlten Leiche der Unglücklichen an.

„Ich bin der Seekadett Mayer . . .“
 Eine lustige Geschichte aus den Tagen des Boyer-aufstandes bringt erst jetzt in die Oeffentlichkeit. Beim Sturm auf die Takuforts beteiligte sich auch eine kleine Abteilung österreichischer Matrosen unter dem Befehle eines Seekadetten. Nach Einnahme des Forts marschierte die Abteilung zum Hasen zurück. Sie kam an brennenden Chinesenhäusern vorbei, wo in einem ein kleiner Singvogel in Erkenntnis des ihm drohenden Flammentodes jämmerlich schrie. „Retten wir ihn?“ fragten die Matrosen, und ihr junger Befehlshaber gab seine Zustimmung. Ein Matrose kletterte ins Haus, der Käfig mit dem Vogel wurde auf einem Bajonett aufgehängt und die Mannschaft setzte ihren Marsch fort. Da kamen russische Offiziere des Weges. Einer von ihnen sah den „erbeuteten“ Käfig am Gewehr des Matrosen baumeln und stellte deshalb den Seekadetten zur Rede. Der Offiziersaspirant gab höflich Aufschluß. Der russische Offizier aber schnauzte ihn an: „Einerlei! Sie haben sich gegen den Generalbefehl vergangen, der das Beutemachen strengstens verbietet.“ Nun wurde der Seekadett rot im Gesicht und entgegnete mit aller Höflichkeit, daß doch die ganze Sache einem fremden Offizier nichts angehe. Ueber seine Matrosen führe er das Kommando und sei für ihr Tun und Lassen nur seinen Vorgesetzten Rechenschaft schuldig. „Sie wissen nicht, mit wem Sie in solch unerhörtem Tone sprechen,“ entgegnete der russische Offizier: „Ich bin Don Jaime de Bourbon und meine Tante ist eine österreichische Erzherzogin!“ „Und ich,“ gab der andere kaltblütig zurück, „bin der Seekadett Mayer und meine Tante hat eine Zündhölzchenfabrik bei Linz.“ Sprachs und marschierte an dem verblüfften und verärgerten Bourbonensproßling vorüber. Die Schlagfertigkeit des Seekadetten wurde viel belacht und fand den Beifall nicht nur der österreichischen, sondern auch aller Marineoffiziere der vor Taku liegenden Kriegsschiffe der Großmächte. Später wurde die Geschichte auch in österreichischen Hofreisen ruckbar. Als jüngst der Name des Helden der kleinen Geschichte — er ist seither natürlich längst Offizier geworden und im Ministerium beschäftigt — anlässlich einer dienstlichen Meldung einem österreichischen Erzherzog genannt wurde, meinte dieser lächelnd: „Das ist der Seekadett Mayer, dessen Tante eine Zündhölzchenfabrik in Linz hat.“

Gerichtssaal.

Die sonderbare Amtsperson der Gemeinde Umgebung Cilli verurteilt.

Am Dienstag saß wieder einmal der Rechts Hörer Johann Kadaj auf der Anklagebank. Die Staatsanwaltschaft Cilli hatte gegen ihn die Anklage wegen Beleidigung eines im Dienste stehenden Offiziers, Einmischung in einer Amtshandlung und Beleidigung des Offizierkorps erhoben. Johann Kadaj befand sich nämlich am 28. Jänner in einer größeren „Herren- und Damen“-Gesellschaft auf dem Wege in den Sokolski dom. Knapp an der Stadtgrenze vor dem Studentenheime rempelte ein Mitglied dieser Gesellschaft einen in die Kaserne gehenden Infanteristen an und drohte diesen mit dem Durchprügeln. Es fielen bei dieser Gelegenheit auch rohe Schimpfworte. Der Soldat zog sein Bajonett,

um sich gegen einen etwaigen Angriff wehren zu können. Herr Leutnant Mikulic, der von einer Kaserneninspektion in die Stadt zurückkehrte, wurde durch den Heidenlärm auf die Gesellschaft aufmerksam und bemerkte den Soldaten mit gezogenem Bajonett. Nachdem er den Soldaten gefragt, um was es sich hier handle, befahl er ihm, das Bajonett einzustecken und sich sofort in die Kaserne zu begeben, und zwar erteilte er diesen Befehl in slowenischer Sprache. Kadaj, der sich ungefähr zwei Schritte hinter dem Rücken des Leutnants befand, trat an diesen heran mit den Worten: „Herr Leutnant, ich lasse mir von Ihnen nichts befehlen, ich bin eine Amtsperson.“ Als ihm hierauf der Leutnant aufklärte, daß dieser Befehl dem Soldaten erteilt wurde, gab ihm Kadaj zur Antwort: „Lernen Sie besser slowenisch.“ Herr Leutnant Mikulic, der sich im Dienste befand, er suchte Kadaj, weiter zu gehen, da er mit ihm nichts zu tun habe und er hier Amtsperson sei, und ging dann weiter. Darauf erwiderte Kadaj: „Das lasse ich mir als Amtsperson (!), als Angestellter der Gemeinde Umgebung Cilli nicht gefallen; übrigens bin ich leider, leider auch Reserveoffizier beim l. u. l. Infanterieregiment Nr. 27.“ Herr Leutnant Mikulic kehrte auf diese Worte um und trat an Kadaj heran, um aus dieser Beleidigung die Konsequenzen zu ziehen. Er sagte ihm, daß er ihm Gelegenheit geben werde, eine solche Beleidigung nicht mehr werde zu gebrauchen haben. Einen des Weges kommenden Gendarm ersuchte Herr Leutnant Mikulic, dem Kadaj das Nationale abzunehmen. Dem Gendarm gegenüber nannte sich Kadaj: „Johann Kadaj, Jurist, Reserveleutnant beim Infanterieregiment Nr. 27.“ Johann Kadaj verteidigte sich damit, daß er den Befehl des Leutnants, nach Hause zu gehen, als seiner Gesellschaft geltend, aufgefaßt und sich daher an den Leutnant gewendet habe. Er habe dann nur gesagt: „Leider bin ich kein Reserveoffizier.“ Der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Zdotsel, führte aus, daß der Angeklagte durch diese Worte nur zum Ausdruck bringen wollte, daß er, da er kein Reserveoffizier sei, jetzt dem Leutnant gegenüber keine Forderungen ziehen könne (!). Es liege daher vielleicht auf Seite des Leutnants ein Mißverständnis vor. Herr Leutnant Mikulic und sein Zeuge, Herr Leutnant Jozzini, aber sagten aus, daß die Worte: „Leider, leider bin ich Reserveoffizier“ gefallen seien und ein Mißverständnis ausgeschlossen sei. Staatsanwalt Dr. Bracic verlangte eine exemplarische Bestrafung des Angeklagten, da dieser schon oftmals bei Gericht zu tun gehabt und dadurch erwiesen habe, daß er nicht die Fähigkeit besitze, sich zu bessern und Ruhe zu geben. Bezirksrichter Dr. Wapulit verurteilte den Angeklagten Johann Kadaj wegen der ihm zur Last gelegten Uebertretungen zu 150 Kronen Geldstrafe, eventuell zu 10 Tagen Arrestes. Dagegen meldete der Verteidiger Dr. Zdotsel wegen Schuld und Strafe die Berufung an. Auch der Staatsanwalt ergriff die Berufung wegen Strafe und weil bezüglich einer inkriminierten Beleidigung nicht auch der § 312 zur Anwendung kam.

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Ein grosser Teller



**kräftige Rindsuppe
 wird erreicht mit einem
 OXO Rindsuppe-Würfel
 der Comp^{ie} Liebig
 für 5 Heller**

Praktische Mitteilungen.

Käsesuppe. Von einachtel Kilo fein geriebenem, guten Käse streut man eine dünne Schicht in die Suppenterrine, legt fein geschnittene Weißbrotscheiben darauf und fährt so abwechselnd fort, Käse und Semmel zu schichten, bis der erstere verbraucht ist. Nun schmilzt man Butter und Mehl mit einer feingehackten Zwiebel hellbraun, verkocht dies mit allmählig zugegebenen zwei Litern siedendes Wassers, würzt die Suppe mit Pfeffer und Salz und gießt sie über die Käse- und Semmelschichten.

Gespickte Nieren. Nachdem die Nieren von ihrem Fett befreit und zierlich, igelartig mit Speckscheiben gespickt sind, dünstet man sie in einem Kasserol mit Butter, einigen Speckscheiben, dem erforderlichen Wurzelwerk und Zwiebeln eine halbe Stunde und gibt sie mit Madeira-Sauce, welcher Trüffelscheibchen und Farceklöschchen beizugen sind, auf einer mit Semmel-Croutons garnierten Schüssel zu Tisch.

Salat aus Resten von Fleisch, Braten und Schinken. Die zur Verfügung stehenden Fleischreste zerschneide man in kleine Stückchen und vermische mit ihnen fein zerteilte Sardellen, füge hinzu Zwiebel nach Belieben, ein Stückchen Apfel und eine halbe Essiggurke fein zerschnitten. Das ganze wird mit Essig und Del, etwas saurem Rahm, Pfeffer und Salz als Salat angemacht. Mit einiger Sorgfalt bereitet, ergibt sich eine ganz vorzügliche Zuspise, insbesondere für Kartoffeln, aber auch zu Fleischspeisen.

Gelée von Apfelsaft. Ein Liter Apfelsaft, einhalb Liter Wasser, dreiviertel Pfund Zucker, die abgeriebene Schale einer Zitrone werden zusammengemührt und zuletzt fünf Reulot rote, in Wasser aufgelöste, Gelatine dazu gerührt.

Bereitung der Malzbombons. Zehn Teile Zucker werden mit vier Teilen Wasser, welches mit einer beliebigen Menge Extr. Maltz versetzt werden kann, gekocht, und zwar so lange, bis eine Probe, welche am besten mit einer Federpose herausgenommen und sofort in Eiswasser gekühlt wird, eine spröde Beschaffenheit zeigt. Die Masse darf nicht zu lange erhitzt werden, da dann infolge von Karamellbildung die Masse einen herben und bitteren Geschmack annehmen kann. Ist die Masse fertig, wird sie am besten auf einer Marmortafel ausgegossen und mit Hilfe eines Bombonschneidemessers in Quadratstücke geschnitten.

Billige Zimmerparfümierung. Einviertel Liter entfuselster Spiritus, für 20 Heller Lavendelöl und für 20 Heller Bergamottöl werden durch Schütteln gut vermischt und mit dem Zerstäuber fein zerteilt.

Billiges, gefahr- und geruchloses Nachtlicht. Man streut um den Docht eines brennenden Stearinlichtes eine Schicht feinen Salzes. Hierdurch wird die Flamme bedeutend eingeschränkt, brennt also sparsam, erhellt aber dennoch das Zimmer in genügender Weise. Diese Art Beleuchtung ist besonders für Kinderschlafzimmer sehr zu empfehlen; sie ist billiger, gefahr- und geruchloser als die der Lampen.

Allerlei.

Die Peitsche in rohen Händen ist ein Marterwerkzeug für die armen Tiere. Ihre Wirkung auf den unbekleideten Körper der Tiere ist viel schrecklicher, als sich unsereiner denkt. Vernünftige Kutscher schlagen nicht, sondern brauchen die Peitsche, um den Tieren ein Zeichen zu geben. Nur die schlechten Kutscher greifen stets gleich zur Peitsche. Der erfahrene und gute Kutscher spricht mit seinen Pferden und gewöhnt sie an Zuruf.

Ueber die Ohren-Kapuzen für Pferde. In der heißen Jahreszeit legen wohlmeinende Besitzer ihren Pferden zur Abwehr der Mückenstiche und des Eindringens von Staub Ohrenklappen an. Das ist recht und müßte von allen getan werden. Aber man achte auf die Troddeln am Stirnrande, daß sie nicht, weil zu lang, oben den Pferden stets vor den Augen baumeln und bei jeder Bewegung gegen die Augäpfel schlagen. Das Uebel ist einfach dadurch zu beseitigen, daß man die unnütze Zierart entweder ganz wegläßt oder die Quästchen so kurz hält, daß sie über den Augen enden. Allen, die mit Pferden zu tun haben, sei angelegentlich empfohlen, ihren Tieren eine solche Quälerei zu ersparen.

Wie man Tiere tragen soll. Beim Tragen der Tiere werden aus Unkenntnis vielfach Quälereien verübt. Allgemein herrscht die Unsitte, Hunde bei der Nackenhaut, Kaninchen bei den Löffeln (Ohren) aufzuheben und zu halten. Dies bereitet den Tieren Schmerz und Unbehagen; man fasse die Tiere am Vorderkörper und hebe sie dann hoch. Daß das Aufheben und Halten des lebenden Geflügels an den Beinen mit Hängenlassen des Kopfes eine arge Quälerei für das betreffende Tier bedeutet, ist allgemein bekannt, wird aber noch immer von Händlern und Mägden verübt. Am zweckmäßigsten trägt man leichtes Geflügel so, daß man beide Flügel hart am Rumpf mit der Hand faßt und bei längerem Tragen mit der anderen Hand die Füße des Tieres stützt. Schwereres Geflügel (Gänse und Enten) trage man stets ganz im Arme.

Elektrizität und Tierschutz. In mehreren Zeitungen wurde kürzlich eine Berechnung abgedruckt über die großen Vorteile, welche die Elektrizität als Kraftbetrieb in der Landwirtschaft bietet. U. a. wurde festgestellt, daß bei Verwendung eines kleinen Elektromotors als Betriebskraft einer Dreschmaschine das Getreide erstens viel schneller, dann aber auch durch den ruhigeren Gang der Maschine viel reiner ausgedroschen wird, als bei dem Betrieb durch Göpel. Der Mehrgewinn an Getreide übersteige allein bei weitem die überhaupt aufgewendeten Betriebskosten. Auch für kleinere landwirtschaftliche Betriebe soll die Einrichtung noch sehr rentabel sein. Wo durch die modernen Ueberlandzentralen die elektrische Kraft jetzt billig zu haben ist, sollte man deshalb nicht zögern, den Göpelbetrieb aufzugeben. Auch im Interesse der Tiere wäre dies zu wünschen. Namentlich im Gebirge ist es für Pferde und Ochsen — zuweilen sogar Kühe — eine große Quälerei, stundenlang in Kälte und Schneewetter den Göpel zu ziehen, der wohl in den seltensten Fällen überdeckt ist, abgesehen davon, daß das fortwährende „im engen Kreise Laufen“ an und für sich schon eine qualvolle Arbeit darstellt. Gilt doch auch das Be-

dienens des Tretrades durch Menschenkraft heute als eine Strafe, die man wohl kaum noch in Zuchthäusern anwendet.

Schrifttum.

„München und die Fremden“ heißt die glänzend ausgestattete Sondernummer der Meggendorfer-Blätter, die soeben erschienen ist. In den Sommertagen wimmelt es ja unter den Frauentürmen von Fremden aus Nord und Süd, und es ist amüsant zu beobachten, wie all diese Herrschaften mit dem Münchener Kindl Freundschaft schließen. Die Sondernummer präsentiert sich mit einem Titelblatt von J. J. Loukota in prächtigem Gewande, und sie spricht in Bild und Wort von mancherlei lustigen Dingen, die dem Fremden in München begegnen. Sie wird sicherlich überall als eine besondere Gabe der frohgemuten Zeitschrift begrüßt werden. Die Meggendorfer-Blätter stehen seit langer Zeit als schönstes und billigstes farbig illustriertes Witzblatt fest in der Gunst des Publikums. Die einzelne Nummer kann zum Preise von 30 Pfg. in allen Buchhandlungen bezogen werden.

Perfil, das beste und billigste Waschmittel, eignet sich ganz hervorragend auch zum Reinigen von Gardinen, Spitzen, Blusen, Unterröcken, sowie sonstiger feiner Damenwäsche, welche seither nach der alten Washart besonders leicht beschädigt wurde. Sehr vorteilhaft bewährt es sich zum Waschen von Kleinigkeiten in der Küche, weil solche nach halbstündigem Kochen mit Perfil rein sind.

Es schluchzt die Nachtigall im Hag

und der Abend ist schön. Die kühle Abendluft aber birgt bei alledem umso mehr die Gefahr einer Erkältung, weil man an milden Abenden sich nicht ausreichend vorsteht. Lassen Sie, wenn Sie zu Erkältungen neigen, ab und zu eine Sodener Mineral-Pastille (Fays'sche) im Munde zergehen. Die Pastillen sind angenehm und erfrischend, und sie schützen die Schleimhäute der Luftwege gegen die schädlichen Einwirkungen der Nachtluft. Preis 1/25 pro Schachtel, überall erhältlich.

Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: W. Th. Gunzert, I. u. t. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

Saxlehner's
Hunyadi János
Natürliches Bitterwasser.
Das altbewährte Abführmittel.

Eine Dame
welche auf eine gesunde Hautpflege hält, speziell Sommerprossen vertreiben sowie eine zarte weiße Haut und weichen Teint erlangen und erhalten will, wäscht sich nur mit
Stedenpferd-Pilzenmilchseife
(Marke Stedenpferd)
von Bergmann & Co., Tetschen a. E.
Das Stück zu 80 Heller erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc.

Ausweis

über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 10. bis 16. Juli 1911 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Perke	Lämmer	Zicklein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Zicklein
Butschek Jakob	—	3	—	—	6	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger	1	—	1	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes	—	2	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kosfür Ludwig	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Restoschek Jakob	—	4	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bayer Samuel	—	—	2	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hebeuschegg Josef	2	9	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	2	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppen	—	2	—	—	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	1	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wollgruber Franz	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swettl	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—


Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika
königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie von Antwerpen“ direkt nach
New-York und Boston
konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die
Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 6
Julius Popper
in Innsbruck, Südbahnstrass
Franz Dolenc
in Laibach, Bahnhofstrasse 41.

Danksagung.

Für die vielen liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen tröstenden Besuche während der Krankheit, sowie für die zahlreiche Teilnahme insbesondere auch aus Cilli und Hohelegg am Leichenbegängnisse meiner unvergesslichen Frau, spreche ich hiemit allen meinen tiefstgefühlten Dank aus.

Bischofsdorf, im Juli 1911.

Leonhard Cank.

Hauptplatz 2 **CILLI** Hauptplatz 2

PETER KOSTIČ NACHF.

(Inhaber: JOHANN KOSS)

empfehlen für **Bade-, Reise- und Touristen-Saison** sein gut sortiertes Lager von **Koffer, Taschen, Coupé- und Reisekörbe, Rucksäcke, Mützen, Hemden, Kravatten** etc. **Feldstühle** von 60 h aufwärts; **Streckfauteuils** von **K 6.50** aufwärts; **Englische Fussbälle** komplett mit Seele von **K 4** aufwärts; **Andenken-Artikel** in verschiedenen Ausführungen; **Leiterwägen, Kinder-Reformstühle**, wie auch sämtliche **Sommerspiele** jeder Art. **Badeschuhe, Hauben, Mäntel, Frottirtücher, Toilette-Artikel** jeder Art. **Bürsten, Kämmen, Seifen, Spiegel** zu den billigsten Preisen.

Bazar-Abteilung 60 Heller.

Bazar-Abteilung K 1.20.

Kundmachung

betreffend die Absperrung des Sannsteges.

Es wird zur Kenntnis gebracht, dass der **Sannsteg** bis auf weiteres **täglich**, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, wegen vorzunehmenden Ausbesserungen von **6 bis 10 Uhr** vormittags gesperrt bleibt.

Stadtamt Cilli, am 19. Juli 1911.

Der Bürgermeister:
Dr. H. v. Jabornegg.



MEYERS

Vollständig von A-Z ist erschienen:

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

GROSSES KONVERSATIONS-

20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark,
Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

LEXIKON

Mehr als 150,000 Artikel auf 18,593 Seiten Text

Zu haben bei: **FRITZ RASCH**, Buchhandlung, Cilli.

Deutsches Haus in Cilli

Samstag den 22. Juli **Heiterer Abend**

präzise 8 Uhr abends
im kleinen „Wintersalon“
(Erdgeschoss)

(Humoristischer Vortragsabend)

Theodor Brandt vom k. k. Hofburgtheater in Wien.
Helene Brandt-Schüle von der Neuen Wiener Bühne.

Karten à 2 Kronen (Entree 1 Krone, Studentenbillets 60 Heller) in der Buchhandlung **Fritz Rasch**, Rathausgasse.

Preblauer Mineralwässer

Hochwertige, altberühmte **Natronsäuerlinge** von vorzüglichem Geschmack, unübertroffener Reinheit und grossem Kohlensäuregehalt.

Preblauer Sauerbrunn reines, alkalisches Mineralwasser, heilbewährt bei Verdauungs- und Stoffwechselfstörungen, Katarrhen, Gallen-, Blasen- und Nierenleiden.

Preblauer Auenquelle, neu erschlossen, hochkohlensäurereicher, natürlicher **Natronsäuerling**, eignet sich seines angenehm prickelnden Geschmacks wegen in ganz hervorragender Weise zum Spritzen des Weines, zur Mischung mit Fruchtsäften und ist auch ohne jede Beimengung genossen ein ausgezeichnetes Erfrischungsgetränk.

Erhältlich in Cilli: bei **Anton Kolenc, Gustav Stiger**, in sämtlichen Apotheken und Mineralwasserhandlungen, sowie durch die **Brunnenversendung Preblau, Kärnten**.

Im Verlage von

C. Leuchs & Co. in Nürnberg

erscheint ein:

NEUES ADRESSBUCH

von

Steiermark, Kärnten und Krain

II. Auflage

enthaltend die Adressen aller protokollierten und nichtprotokollierten Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden, Handwerker, Gutsbesitzer, Ärzte, Apotheker, Advokaten, Notare, Hotels, Gastwirte, Kur-, Heil- und Badeanstalten, Krankenhäuser, Staats- und Gemeinde-Behörden, Schulen, Klöster, Genossenschaften, Innungen und Vereine für Industrie, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe aller Städte und der kleinsten Gemeinden nach Bezirkshauptmannschaften, Orten und Branchen geordnet, mit Angabe der Gerichtsbezirke, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnhaltungen, Orts-, Branchen- und Bezugsquellenregister.

Subskriptions-Preis 25 Kronen.

Neuestes und vollständigstes Spezial-Adressbuch für diese Kronländer.

Sie gebrauchen unbedingt ein neues **Landes-Adressbuch**

denn sie wissen als erfahrener Geschäftsmann den Wert eines guten und vollständigen Adressbuches zu würdigen. Zur Erhöhung Ihres Umsatzes und Erweiterung Ihres Absatzgebietes, sowie zur Ermittlung neuer Bezugsquellen macht sich ein gutes und neues Adressmaterial stets bezahlt!

Verlangen Sie Prospekt u. Fragebogen, Aufnahme Ihrer Firma durch:

C. Leuchs & Co., Nürnberg

Inh.: Kommerzienrat Wilh. Leuchs und Georg Leuchs

Grösster Verlag der Adressbücher aller Länder der Erde. Gegründet 1794.

Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diestezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

**Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.**

**Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.**

**Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belohnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitschrank-
fächern (safes.)**

**Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Sücher.**

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Verloren

wurde am Sonntag beim Sommerfeste im
Waldhause von einem Arbeiter der Firma
Pellé ein goldenes Anhängsel.
Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe
in der Verwaltung des Blattes abzugeben.

Lehrmädchen

wird in einem Modewarengeschäfte
aufgenommen. Anzufragen unter
17659 in der Verwalt. des Blattes.

Zu verkaufen:

ein Waschtisch mit Wasserspülung
und Spiegel, eine **Dürkopp-Nähma-
schine** geeignet für Herrenschneider
und ein **Nähtisch**. Zu besichtigen
Herrengasse 26. 17660

Ein schön möbliertes, gassenseitiges

Zimmer

ist sogleich zu vermieten. Offiziere
erwünscht. Anzufragen unt. „M. S. S.
17664“ in der Verwalt. des Blattes.

Wohnung

Laibacherstrasse Nr. 29, I. Stock,
2 Zimmer, 1 Loggia, Küche, Speiskammer,
Dachboden und Kelleranteil, ist ab 1. Au-
gust zu vermieten. Anzufragen bei dem
Hausverwalter Sucher der Spar-
kasse der Stadtgemeinde Cilli.

Wohnung

2 Zimmer und Küche samt Zugehör
ist sofort zu vermieten.

Anzufragen Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“.

Zirkus Gebrüder Villand

**Kein Reklameunternehmen, sondern alle Dar-
bietungen in wirkli. unerreichter Vollendung.**

!! Nur 3 Tage !!

Cilli auf der Festwiese

Freitag den 21. Juli abends 8 Uhr:

Gala-Premiere

mit sensationellem und für **Cilli** absolut neuem Weltstadtprogramm.

**Sonntag den 23. Juli nachm. 4 Uhr
abends 8 Uhr**

2 Gala-Abschieds-Vorstellungen 2

mit gleich reichhaltigem Weltstadtprogramme.

In der **Nachmittagsvorstellung** ein vollständig ungekürztes Abendprogramm.

Preise der Plätze: Logensitz K 4.—, Sperrsitze K 3.—, I. Platz K 2.—,
II. Platz K 1.50, III. Platz K 1.—, Stehgalerie K —.60.
In der **Sonntags stattfindenden Nachmittagsvorstellung** für Familien und
Fremde hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind unter acht Jahren auf allen Sitz-
plätzen **frei** mit in den Zirkus zu nehmen. Für jedes weitere Kind **gew. Abendpreise.**

Billettvorverkauf für alle Vorstellungen bei **Georg Adler**, Buch- u. Papierhand-
lung in Cilli, und für alle Vorstellungen ab 10 Uhr vormittags
an der Zirkuskassa.

Samstag den 22. Juli, vormittag ab 10 Uhr bis 1 Uhr
sehr interessante öffentliche Proben, zu welchen Erwachsene **40 Heller**
und Kinder **20 Heller** Eintritt be-
zahlen. — Sonntag ab 10 Uhr vormittag **Stallbesichtigung:** Erwachsene zahlen
40 Heller, Kinder 20 Heller.

Ein KOMMIS

beider Landessprachen mächtig, mit
guten Referenzen, wird bei Josef
Teppe, Gemischtwarenhandlung
in Weitenstein aufgenommen.

Braver, verlässlicher Bursche wid als

Heizer und Maschinenjunge

aufgenommen in der Dampf-
wäscherei Cilli, Herrengasse.

Komplett eingerichtete über 40 Jahre
bestehende

Schlosserwerkstätte

ist im Zentrum der Stadt wegen Todes-
fall zu verkaufen. Anfragen sind an Frau
Wilhelmine Pireh, Schlossermeistere-
witwe, Marburg, Burggasse Nr. 6 zu
richten. 17633

Gassenseitiges

Zimmer

nicht möbliert, mit separaten
Eingang, ist zu vermieten. Adresse
unter 17633 in der Verwalt. d. Bl.

Maschinschreibunterricht

und **Stenographie** erteilt ein lehr-
befähigter Maschinschreiblehrer
gegen mässiges Honorar. Anfragen
sind zu richten an den Stadtamts-
sekretär Hans Blechinger.

Das grosse Los

können Sie durch eine gute Idee
schnell gewinnen, wenn Sie uns
Ihre Adresse sofort einsenden.
**C. Kröggel & Co., Internationale
Handelsgesellschaft Cöln am
Rhein.** 17665

Schulhausbau - Vergebung

in St. Andrä-Leskovec bei Pettau.

In St. Andrä-Leskovec kommt der Aufbau eines neuen **sechsklas-
sigen Schulhauses mit Lehrerwohnungen** mit einem veranschlagtem
Kostenbetrage von **79.703 Kronen** und zwar jede Arbeit einzeln — zur
Vergabung.

Die Pläne, Kostenüberschlag und die Vorbedingungen liegen im
Schulhause zu St. Andrä-Leskovec zur Einsicht auf. Die Offerte, welche
die Erklärung enthalten müssen, dass der Offerent die allgemeinen und
besonderen Baubedingnisse eingesehen hat und sich denselben unterwirft,
sind bis **Sonntag den 30. Juli 1. J.** beim Ortsschulrate in St. Andrä-
Leskovec einzureichen. Als Vadium sind 5 Prozent der Offertsumme zu
erlegen. Der Ortsschulrat behält sich hinsichtlich der Vergabung vorge-
nannter Arbeiten alle Rechte vor.

Ortsschulrat zu St. Andrä-Leskovec,

am 17. Juli 1911.

Der Obmann: **Blas Vindiš.**



**Mack's
KAISER-
BORAX**

Hervorragendes Toiletmittel,
in hunderttausenden von Familien im
Gebrauch; macht die Haut zart und weiss
und zugleich widerstandsfähig gegen
Witterungseinflüsse. Nur echt in **roten**
Kartons zu **15,30** und **75 h** Kaiser-
Borax-Seife **80 h** Toilet-Seife **40 h**
GOTTLIEB VOITH WIEN III/1
Überall zu haben.